Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 655.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $4^1/_2$ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 18. September.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Zum Quartal's-Wechsel

machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß wir zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser außer in der unterzeichneten Expedition folgende Ausgabestellen in hiesiger Stadt errichtet haben:

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 7.
J. Affeltowicz, Wallischei 67.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Gebr. Böhlke, St. Martin.
Ernst Böhlke, St. Martin.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. 13.
Emil Brumme, Wasserstraße.
C. O. Burde, St. Martin 60.
C. O. Burde jun., St. Adalbertstraße 28.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.
Frenzel & Comp., Markt 56.
Marcus Friedländer, Friedrichs-Straße Nr. 31.
Otto Goy, Friedrichsstraße 21.
M. Grätzer Nchflg., Mühlen- u. Pauli-Kirchstr.-Ecke.
Ad. Gumnior, Mühlen- u. St. Martinstr.-Ecke.
H. Hummel, Breslauerstr 9 u. Friedr.- u. Lindenstr.-Ecke 19.
R. Kahlert, Wasserstraße 6.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
L. A. Kunkel, Destillateur, Gr. Gerberstraße 40.
Adolph Latz, Gr. Ritterstraße Nr. 10.
Restaurateur G. Lehmann, Ostrowek Nr. 11.
Wittwe Maiwald, St. Adalbert.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
J. K. Nowakows i, Wiener Platz Nr. 2.
F. W. Plagwitz, Schützenstraße 23.
Bruno Radt, Markt 70 und Breite-Straße Nr. 6.
Anton Radomski in Jerzyce.
Samuel Samter, Wilhelmsstraße Nr. 11.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 23.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
Hugo Seidel, Mühlenstraße Nr. 14.
A. Streich, Sapiehaplatz Nr. 10b.
Hugo Spindler, (Carl Heinr. Ulrici & C.) Breitestr. 14.
Gust. Adolph Schleh, Hoflieferant Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke.
Wlad. Alfons v. Unruh, Halbdorfstraße Nr. 9.
Paul Vorwerg, Sapiehaplatz Nr. 7.
Jul. Placzek, Wasserstraße Nr. 8/9.

Abonnements werden bei uns sowie bei sämmtlichen Distributionsstellen ohne Preiserhöhung entgegen genommen und gelangt die Zeitung Morgens 7 Uhr, Mittags $11^1/_2$ Uhr und Abends 5 Uhr zur Ausgabe.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Die Sammlung der Liberalen.

Die Sammlung der Liberalen, die Vorbereitung zur Rekonstruktion einer großen, einheitlichen liberalen Partei, das ist, wie aus den betreffenden Kreisen heraus versichert wird, der Zweck, welchen die Herren v. Forckenbeck und Genossen bei der Bildung der neuen liberalen Gruppe im Auge hatten.

Daß das zu diesem Zwecke gewählte Mittel nun von rechts wie von links eingehend kritisirt wird, ist nicht zu verwundern, ebenso wenig, daß diese Kritik von links her immerhin in wohlwollender Weise geübt wird, während von rechts her fast durchgängig eine übelwollende Stimmung und tendenziöse Beurtheilung sich bemerklich macht. Es erklärt sich dies einfach aus dem Umstande, daß die Bildung der neuen Gruppe der Ueberzeugung Ausdruck und greifbare Gestalt giebt, es müssen wieder mehr und konsequenter als dies seit Längerem nationalliberalerseits geschehen ist, die liberalen Prinzipien zur Richtschnur im praktischen politischen Leben genommen werden. Daß man hierin in konservativen und offiziösen Kreisen ein ärgerliches Zeichen der Zeit erblickt und darum übler Laune ist, kann leicht begriffen werden: Wenn nun aber dort, und selbst in nationalliberalen Kreisen — man vergleiche die „N.-L. C." und den „Hannoverschen Courier" — die Sezession wie ein übereilter Streich unklarer oder gar demagogisch-streberischer Köpfe abgemacht werden will, so kann das nur noch humoristisch anregen. Der in der gestrigen Morgenausgabe der „Posener Ztg." abgedruckte Artikel der „Liberalen Korrespondenz" verweist in dieser Hinsicht einfach auf die Namen der Unterzeichner der bekannten Austrittserklärung, denen wir vorgestern noch den Namen Th. Mommsen's hinzugefügt haben. Das genügt gegen solche Vorwürfe, ebenso aber auch gegen die Verdächtigung, als könnte über der Hervorhebung der liberalen Gesichtspunkte die nationale Gesinnung in die Brüche gehen. Die neue Gruppe glaubt eben ganz direkt dem nationalen Interesse zu dienen, wenn sie zu verhindern trachtet, daß der deutsche Staat lediglich nach dem materiellen Interesse einzelner Bevölkerungsklassen auf Unkosten der Mehrheit eingerichtet wird, und auf diesem Wege befindet sich doch thatsächlich die heutige Gesetzgebung, welche aus den veralteten, die größte Einseitigkeit repräsentirenden Systemen des Merkantilismus und der physiokratischen Schule gerade das herausgreift und vermengt, was man als für immer abgethan ansehen durfte.

Wahrlich, nicht leicht haben die Unterzeichner der Austrittserklärung ihren Schritt genommen; hätte z. B. Herrn v. Forckenbeck der Entschluß nicht die schwersten inneren Kämpfe gekostet, wie sollte man sich dann sein plötzliches Wiederzurücktreten nach der voriges Jahr bei dem bekannten Bankett abgegebenen Erklärung zurecht legen?

Zu einer Trennung war schon im vorigen Sommer Grund genug vorhanden, als Herr von Bennigsen offen für die Getreidezölle und dergleichen eintrat, im scharfen Gegensatz zu einem großen Theil der nationalliberalen Partei. Zur Sezession mußte es kommen, als Herr v. Bennigsen und Genossen auch der kirchenpolitischen Vorlage gegenüber diejenige Festigkeit völlig vermissen ließen, welche in dem durch die beiden Namen Falk und Puttkamer gekennzeichneten Widerstreit für liberale Männer sich eigentlich von selbst verstehen mußte. Wenn die Preßorgane des rechten Flügels nachträglich zur „Rechtfertigung" vorbrachten, die für das Gesetz Stimmenden hätten wenigstens für solche Umänderungen desselben gesorgt, daß es, wenn auch Nichts nützen, so doch auch Nichts schaden könne, so mußte das höchstens der mehr und mehr um sich greifenden Ansicht zu gut kommen, es habe auf jener Seite das Gefühl für Demüthigungen und Minderung des Ansehens der Volksvertretung in bedenklicher Weise nachgelassen. Dieses Gefühl mußte auch dort wieder geschärft werden, und wir glauben, das ist durch die Sezession schon jetzt theilweise erreicht. Die leitenden Männer des rechten Flügels hatten offenbar nicht geglaubt, daß der linke Flügel zur That schreiten werde.

Hierüber sind sie nun eines Besseren belehrt, und es scheint uns, als ob sie auf die Dauer selbst nicht an ihren Einwand glauben könnten, daß durch die Sezession das Ansehen und das Gewicht der liberalen Partei verloren habe. Hat denn, so fragen wir, durch das stete Nachgeben des Herrn v. Bennigsen das Ansehen der Partei gewonnen? Nicht daß wir wüßten! Das fortwährende Aufgeben zuerst eingenommener Standpunkte, das unausgesetzte Feilschen, um nur ein äußerliches Zusammengehen mit dem Fürsten Bismarck aufrecht erhalten zu können, hat weder den Einfluß der Partei nach oben erhalten, geschweige denn gemehrt, noch auch das Ansehen derselben im Volke gekräftigt. Fürst Bismarck wurde durch dieses Verhalten weder von dem Bündniß mit dem Zentrum und den Konservativen abgehalten, noch auch nur zu irgend einer Modifikation seiner inneren Politik in liberalerem Sinne veranlaßt. Im Gegentheil, die Steuerreform wird ganz in der alten Weise fortgeplant, nämlich durch stärkere Belastung der breiten Volksmasse zu Gunsten einzelner Bevölkerungsschichten, und man hört nur von der Aufbringung neuer Steuern, während von ausgleichenden Steuerminderungen nicht mehr gesprochen wird; jedenfalls verschwinden letztere mehr und mehr „im Hintergrunde".

Auch hat sich durch die Nachgiebigkeits-Politik der nationalliberalen Partei der unangenehme Charakter der gegenwärtigen rückschrittlichen Periode durchaus nicht gemildert, vielmehr erinnert Manches, was auf polizeilichem und gesellschaftlichem Gebiete geschieht, an frühere Reaktionsperioden. Gerade diese bedrohlichen Anklänge aber müssen zum lebhaftesten Widerstande gegen weiteres Anwachsen der rückschrittlichen Strömung anspornen.

Vollends im Volke hat die nationalliberale Partei durch ihr Verhalten geradezu gegen sich gearbeitet. Wenn die vorhandenen Symptome nicht täuschen, so greift eine Stimmung um sich, welche an das in den letzten Jahren des großen Friedrich herrschende Mißvergnügen erinnert, welches durch das einseitige, starre und rücksichtlose Hervorkehren des fiskalischen Gesichtspunktes, und zwar zu Ungunsten der breiten Volksmassen, geweckt und genährt wurde. Gerade mit Rücksicht hierauf wurde die Sezession zur Nothwendigkeit, wenn man nicht dem Aufkommen eines bedenklichen Radikalismus Vorschub leisten wollte.

Von fortschrittlicher Seite begegnet die neue Gruppenbildung, wie bereits Eingangs bemerkt, einer wohlwollenden Aufnahme. Von dem Parteiorgan, der „Parlament. Korresp. der deutschen Fortschrittspartei", wird nur hervorgehoben, daß eine volle Einigung, ein Aufgehen der neuen Gruppe und der Fortschrittsfraktion in Eines, nicht thunlich sei, weil das Programm der Herren v. Forckenbeck u. Gen. drei Nummern des fortschrittlichen Programms, nämlich die auf das Sozialistengesetz (volle Durchführung der Rechtsstaats), die Militärfrage und die Eisenbahnfrage bezüglichen, nicht enthalte.

In dieser Hinsicht ist zu entgegnen, daß die Austrittserklärung der Sezessionisten nur die Punkte hervorzuheben hatte, welche den Austritt zur Nothwendigkeit machten. Eine Erklärung über die fraglichen drei Nummern wäre unseres Erachtens auch geradezu zweckwidrig gewesen. Die Austretenden wollten kundgeben, in welchen, gegenwärtig zur Frage stehenden Punkten ihrer Ueberzeugung nach der Regierungspolitik gegenüber eine feste Haltung einzunehmen sei. Das Sozialisten-Gesetz ist prolongirt, das neue Septennat bewilligt. Beide Fragen kommen also vorläufig gar nicht zur Debatte. Ueberdies ist die fernere Wirkung des Sozialistengesetzes noch abzuwarten, und eine oppositionelle Erklärung in der Militärfrage wäre angesichts der Weltlage unter den Sezessionisten selbst gewiß nicht durchzusetzen gewesen. Einen guten Eindruck im Volke hätte eine solche gewiß auch nicht gemacht, und die Erklärung der 28 soll doch schließlich nur dem Ausdruck geben, was gegenwärtig mehr und mehr die gemeinsame Ueberzeugung der liberalen Bevölkerung geworden ist.

Eine Erklärung in der Eisenbahnfrage, wenn eine solche überhaupt hätte zu Stande gebracht werden können, hätte mehr als theoretischen Werth ebenfalls nicht gehabt, und gewiß wäre eine Einigung darüber, ob diese überwiegend technische Frage in ein politisches Programm gehöre, überhaupt nicht zu erzielen gewesen. Dagegen — und dies ist die Hauptsache — findet die Fortschrittspartei in allen gegenwärtig auf der Tagesordnung befindlichen großen Fragen ihr eigenstes Programm in der Austrittserklärung der Sezessionisten wieder. Es ist also, wenn auch nicht eine Verschmelzung, so doch freundschaftliches Zusammengehen zwischen der neuen Gruppe und der Fortschrittsfraktion als das Natürlichste gegeben.

Aber freilich die Bewegung darf nicht auf die parlamentarischen Kreise beschränkt bleiben, wenn sie eine Zukunft haben soll. Unsere Parlamentarier bedürfen viel eher einer Anregung aus dem Volke als umgekehrt. Ob die Sezessionisten die Lage und die Volksstimmung richtig erfaßt, darüber werden freilich die nächsten Wahlen den besten Aufschluß geben. Aber es darf nicht bis dahin gewartet werden; schon jetzt müssen Kundgebungen aus dem Lande erfolgen, welche die neue Gruppe ermuthigen und vielleicht noch manchen Schwankenden von rechts zu ihr herüber führen. Diese Kundgebungen würden am besten darin bestehen, daß, wo die neue Bewegung Anhänger hat, diese unverweilt mit der Konstituirung der liberalen Partei schlechtweg vorgehen. Existirt in diesen Orten ein Fortschrittsverein, so muß es diesem überlassen bleiben, ob er sich dem neuen Verein anschließt oder nicht, ein freundschaftliches Verhalten von beiden Seiten wird sich ja doch von selbst ergeben. Jedenfalls wird auf diese Weise die Situation in erfreulichster Weise geklärt und für die nächsten Wahlen ein übersichtliches Terrain geschaffen werden. Die Verschwommenheit wird aufhören, die Wahlprogramme werden sich erheblich vereinfachen. Eine äußerliche Einigung der liberalen Elemente von rechts und links in der neuen Gruppe kann man dann ruhig der Zeit überlassen, die thatsächliche Einigkeit wird jedenfalls durch die Sezession eingeleitet und gefördert sein, denn die letztere muß nothwendig auf die liberalen Bestandtheile des rechten nationalliberalen Flügels wirken, wie sie andererseits bei der Fortschrittspartei verwandte Saiten berührt durch die entschiedene Betonung des liberalen Standpunktes.

Aber, wie gesagt, das Land muß den Parlamentariern zu Hilfe kommen, und zwar schon jetzt vor den Wahlen.

Deutschland.

— Ein anscheinend offiziöser Berichterstatter giebt für die Ernennung des Fürsten Bismarck zum preußischen Minister für Handel und Gewerbe folgende Erläuterung:

„Das preußische Handelsministerium, welches durch die Versetzung Herrn Hofmanns erledigt wurde, ist dem Minister-Präsidenten definitiv übertragen worden, da die Besetzung des Ministeriums durch einen eigenen Chef schon aus Rücksicht auf den Staatshaushalt nur schwierig auszuführen wäre; denn in dem Etat desselben heißt es: Das Gehalt des Ministers fällt aus. Der Minister bezog nämlich als Staatssekretär sein volles Gehalt aus der Reichskasse. Die nunmehr offiziell bestätigte Thatsache, daß Fürst Bismarck die Führung des Handelsministeriums auch noch weiterhin in der Hand behält, läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß in den Handel und Gewerbe betreffenden Angelegenheiten eine besondere Initiative ergriffen wird, und daß gesetzgeberische Fragen zum Abschluß kommen dürften, welche schon seit längerer Zeit in der Schwebe blieben. Da trotz alledem die gegenwärtige Einrichtung als eine nur interimistische anzusehen ist, so wird voraussichtlich nach Erreichung des oben angedeuteten Zweckes das Handelsministerium wieder dem Staatssekretär des Innern zugewiesen werden."

Die ultrakonservative „Kreuzztg." ist denn auch über die Aussicht auf eine „kräftigere Initiative" für gesetzgeberische Reformen, „an der es Fürst Bismarck wohl nicht fehlen lassen werde", hocherfreut; sie präsentirt auch bereit einen Theil ihres Wunschzettels, enthaltend die Nummern Innungswesen und Aktienwesen. Andere Vermuthungen ziehen, wie unsere Leser ebenfalls schon wissen, das Projekt einer Verstaatlichung des Versicherungswesens wieder hervor, das bisher nicht recht von der Stelle rücken wollte; noch andere sehen den „volkswirthschaftlichen Senat", das Lieblingskind westfälischer Hochschutzzöllner, endlich lebensfähig werden, dazu bestimmt, den Reichstag in Wirthschaftsfragen möglichst matt zu setzen, — kurz, der Himmel wirthschaftlicher Reaktion hängt wieder voller Geigen.

— Zu der Ernennung des Fürsten Bismarck zum Handelsminister bemerkt die „Germania", deren reaktionäre Hoffnungen wieder gewaltig anschwellen, unter Anderem:

„Im Reichstage mußte vor einigen Jahren das Stellvertretungsgesetz in Hast und Eile berathen werden, um dem überlasteten Reichskanzler die Sorgen seiner Aemter zu erleichtern; seitdem sind eine

lange Reihe Reichsämter geschaffen zu dem Zwecke, die Geschäfte und die Verantwortlichkeit dem Manne, „der an der Spitze des Reiches steht“, theilweise abzunehmen. Auch das preußische Staatsministerium ist mit Rücksicht auf den Kanzler einer durchgreifenden Umgestaltung unterworfen worden; die lang hingezogenen Villeggiaturen endlich bekunden die körperlichen Leiden des Kanzlers, der sich jüngst noch als „müden, todtmüden“ Mann dem Reichstage präsentirte. Wenn nun Fürst Bismarck trotz seiner körperlichen Leiden, trotz der ungeheuren Geschäftslast, die ihm die Führung der auswärtigen Politik gerade unter den augenblicklichen Verhältnissen auferlegt, noch die Leitung eines zweifellos wichtigen Ressorts sich vorbehalten hat, so müssen gewichtigere Gründe und Erwägungen staatsrechtlicher und wirthschaftlicher Natur maßgebend gewesen sein.

Noch in der letzten Session des preußischen Landtages motivirte der frühere Minister Hofmann die Vereinigung der Aemter des preußischen Handelsministers und des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern mit der Gleichartigkeit des Ressorts beider Aemter und dem innigen Zusammenhange der preußischen Handels- und Gewerbeverwaltung mit der Reichsverwaltung, sowie mit der maßgebenden Bedeutung Preußens für die Handels- und Gewerbepolitik des Reiches. War dies auch — wie damals nicht bezweifelt werden konnte — die Ansicht des Reichskanzlers, so muß es Wunder nehmen, daß nicht der Staatssekretär des Innern, Herr Bötticher, sondern Fürst Bismarck zum Handelsminister ernannt ist. Man vermuthet, daß der Reichskanzler mit der Uebernahme des zweiten Portefeuilles den Reformen auf dem Gebiete der gewerblichen und sozialpolitischen Gesetzgebung eine größere Aufmerksamkeit widmen und seine wirksame Initiative leihen wolle. In den Bereich dieser Reformen wird das Innungs- und Versicherungswesen gerechnet; daß Letzteres längst schon die Aufmerksamkeit des Reichskanzlers auf sich gezogen, ist bekannt, und die Abänderung der Gewerbeordnung bezüglich der Innungen gehört zu den Aufgaben, welche der Reichstag in der letzten Session dem Reichskanzler unter Angabe der leitenden Gesichtspunkte dringend empfohlen hat. Dazu kommen noch die Entwürfe bezüglich der Anzeigepflicht bei Unfällen in Fabriken und bezüglich des Schutzes der Fabrikarbeiter. Endlich weiß man, daß der Reichskanzler sich lebhaft für ein Gesetz, betreffend die Arbeiter-Invalidenkassen, interessirt und dem Gedanken der Stumm-Hertlingschen Resolution durchaus nicht so fern steht, wie die Aeußerungen seiner Vertreter glauben machen könnten. Nach allen diesen Richtungen hin erwartet der Gewerbe- und Arbeiterstand von der Gesetzgebung ein rascheres Tempo und entschiedenere Maßnahmen. Leider ist bislang fast nichts geschehen und ein gut Theil der Schuld fällt ohne Zweifel auf die Abneigung im preußischen Handels- und Gewerbeministerium vor Maßregeln, die allerdings den bis jetzt herrschenden manchesterlichen Anschauungen über die Aufgaben und Grenzen der staatlichen Gesetzgebung auf diesem Gebiete entgegenstehen. Wenn der neue Handelsminister hierin ein energischeres Vorgehen veranlaßt, bestimmte Ziele hinstellt und die alten bureaukratischen Traditionen weniger schonen heißt, würde er ohne Zweifel auf den Beifall Aller rechnen können, die in einer verständigen, den berechtigten Wünschen der Arbeiter und der Handwerker entgegenkommenden Gesetzgebung die beste und wirksamste Waffe gegen die Sozialdemokratie sehen. Aber all das könnte er auch ohne das Portefeuille des preußischen Handelsministers leisten. Männer, die seinen Willen blind und ergeben thun, hat er immer zu finden gewußt; es ist nicht einzusehen, warum Herr v. Bötticher nicht als preußischer Handelsminister den Absichten des Präsidenten des Staatsministeriums eben so treu und hingebend dienen sollte, wie er als Staatssekretär des Innern die Pläne des Reichskanzlers ausführt. Wenn man daher noch andere Motive für die überraschende Konzentration ministerieller Portefeuilles in der Hand des „todtmüden“ Fürsten suchen muß, so wird man auf den Wunsch des Reichskanzlers kommen, die kollegiale Verfassung des preußischen Staatsministeriums zu ändern und die Stellung des preußischen Ministerpräsidenten analog der Stellung des Reichskanzlers zu gestalten. Die „Friktionen“, über die er wiederholt bitter geklagt, und die er als eine Folge der kollegialen Verfassung des Staatsministeriums hingestellt, werden gänzlich wegfallen, wenn statt der verantwortlichen Minister Staatssekretäre fungirten, die ihre Befehle von einem verantwortlichen Staatskanzler erhielten. Das mag das Ideal des Reichskanzlers sein, das sich allerdings nur durch eine völlige gesetzliche Umgestaltung des Staatsministeriums erreichen ließe. Inzwischen könnte er versuchen, das Ressort, aus welchem er vielleicht einen Widerstand gegen seine Absichten besorgte, für sich in Anspruch zu nehmen.“

— Wie es scheint, schwankt man in den Kreisen der Reichsregierung zwischen der Befürchtung, durch reaktionäre Politik die Parteiverschiebung nach links weiter zu fördern, und zwischen dem Wunsche, die gegenwärtige parlamentarische Zusammensetzung noch zur Bergung einiger Lieblingsprojekte auszumünzen, um für dieselben nicht etwa einen günstigen Zeitpunkt ganz zu verpassen. Zu diesen Projekten gehört auch die schon in der vorigen Reichstagssession in Szene gesetzte Vorlage, betreffend die Einführung längerer Legislaturperioden im Reiche, welche schließlich sang- und klanglos unter den Tisch fiel. Wenn die Wiedererneuerung dieser Vorlage noch zweifelhaft ist, so liegt es eben an jenem oben geschilderten Schwanken zwischen einem Lieblingswunsche und der Befürchtung, mit dem Hervorkehren desselben nicht eben einen guten Eindruck hervorzurufen. Anscheinend will man deshalb einen Mittelweg dadurch einschlagen, daß man auf die früher in Aussicht genommene gleichzeitige Einführung einer zweijährigen Budgetperiode im Reiche nicht wieder zurückkommt, sondern nur die Verlängerung der Legislaturperiode um ein oder zwei Jahre ins Auge faßt. Die Entscheidung darüber muß in den nächsten Wochen gefaßt sein, da andernfalls die Vorlage nicht zu der Ministerbesprechung fertig würde, die im Oktober die Vorarbeiten des Bundesraths für die Reichstagssession erledigen soll.

— Das liberal-konservative Bündniß, auf welches die Regierungspresse für die nächste Reichstags- und Landtagssession hofft, scheint noch in nebelgrauer Ferne zu liegen, und der Hauptheil des Verdienstes hiervon fällt jedenfalls der Sezession zu, wenigstens wäre ohne diese ein weiteres Nachgeben nationalliberalerseits weit wahrscheinlicher als gegenwärtig unter dem Eindrucke dieses Vorgangs. Jetzt äußert sich die „Nat.-Lib. Corr.“ über die Frage wie folgt:

„Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet ein paar gelegentlichen Aeußerungen über die Steuerfrage, die neulich in der „Nationall. Corresp.“ erschienen waren und in ihrer knappen Fassung vielleicht nicht jede Mißdeutung ausschlossen, auch durchaus kein offizielles Steuerprogramm unserer Partei darstellen sollten, einen langen Leitartikel. Wir werden Gelegenheit nehmen, unsere Stellung zu der Steuerfrage demnächst eingehender und erschöpfender darzulegen; ob wir uns dann den Beifall der „Nordd. Allg.“ erwerben werden, ist uns allerdings zweifelhaft. Wenn dem gouvernementalen Blatte die Stellen, wo wir die Steuerentlastung eintreten zu sehen wünschten, nicht recht sind, so möge es erst einmal sein Steuer verminderungsprogramm entwickeln. Wenn übrigens das genannte Blatt die Sezession und ihre Wirkung dahin auffaßt, daß mit dem Ausscheiden derjenigen Parteigenossen, welche der Politik der Regierung auf wirthschaftlichem Gebiet am schroffsten gegenüberstanden, die nationalliberale Partei jeden Widerstand gegen diese Politik aufgegeben habe, so dürften die Ereignisse noch häufig ein Anderes lehren. Das gouvernementale Blatt scheint uns auf einen recht verhängnißvollen Weg zu gerathen, wennes nicht nur über die Sezessionisten die volle Schale seines Zornes ausgießt, sondern auch der Partei, wie sie sich nach der Sezession gestaltet, eine Stellung anzuweisen strebt, die sie niemals einnehmen wird und kann.“

— Wie wir bereits gestern kurz mittheilten, hat die volkswirthschaftliche Abtheilung der General-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins für die Rheinprovinz sich am 13. cr. mit dem Gesetzentwurf des Frhrn. v. Schorlemer-Alst, betreffend die Vererbung der Landgüter in Westfalen und den angrenzenden Kreisen (Duisburg, Essen, Mühlheim a. d. R. und Rees) beschäftigt. Nach längerer Berathung wurde folgende Resolution angenommen:

„In Erwägung, daß für Maßnahmen im Sinne des v. Schorlemer'schen Gesetzentwurfes über die Vererbung der Landgüter in der Rheinprovinz ein Bedürfniß nicht hervorgetreten ist; in Erwägung ferner, daß die gebundene Intestat-Erbfolge mit bedeutender Bevorzugung des Anerben dem Rechtsbewußtsein des größeren Theils der rheinischen Landwirthe widerspricht, beschließt die Sektion der Volkswirthschaft: die Anwendbarkeit der Prinzipien des v. Schorlemer-Alst'schen Gesetzentwurfs auf die Rheinprovinz zu verneinen.“

— Der neunzehnte volkswirthschaftliche Kongreß tritt in Berlin in der Zeit vom 21. bis 24. Oktober zusammen. Auf der Tagesordnung des Kongresses stehen Berathungen über folgende Gegenstände: 1) Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn und internationale Zolleinigungen. Referenten: Dr. Weigert (Berlin), Frhr. v. Kübeck (Wien), M. Brömel (Berlin). 2) Kolonisation und Auswanderung. Referenten: Dr. Kapp (Berlin), F. C. Philippson (Berlin). 3) Die internationale Edelmetall-Bewegung. Referent: Dr. Hertzka (Wien). 4) Die Surtaxe d'entrepôt. Referent: Dr. Barth (Bremen). 5) Revision der Hypothekenbank- und Aktiengesetzgebung. Referenten: Dr. Basch (Berlin), Dr. Hecht (Mannheim). 6) Die Versorgung Europa's mit Brot. Referenten: Dr. Barth (Bremen), W. Herbertz (Berlin), M. Brömel (Berlin). 7) Die Besteuerung des Kapital-Umsatzes. Referenten: Dr. Alex Meyer (Berlin), Dr. Friedberg (Leipzig). 8) Die gegenwärtige Lage der Eisenindustrie und die Zölle. Referent: F. C. Philippson (Berlin). 9) Wahl der ständigen Deputation zur Geschäftsführung bis zum nächsten Kongreß — von neun Mitgliedern mit dem Rechte der Kooptation. Die Lösung einer Mitgliedskarte erfolgt gegen Erlegung von 10 Mark vom Beginn des Kongresses an bei der am Eingange des Sitzungssaales eingerichteten Kasse. Staats- und Gemeindebehörden, Gesellschaften, Vereine und Geschäftshäuser können durch Bevollmächtigte vertreten werden. Frühere Anmeldungen nimmt der Schatzmeister des Kongresses, Kanzleirath Quandt in Berlin N., Weißenburgerstraße 75, entgegen.

— In unserer Nummer vom 14. September gaben wir, so schreibt die „N.-L. C.“, bei Besprechung der Statuten des Allgemeinen deutschen Arbeiterversicherungsvereins der Ansicht Ausdruck, daß das Recht des versicherten Arbeiters an einen Theil der eingezahlten Beiträge im Falle des Uebergangs nach einem anderen Orte gesichert werden müsse. Dem gegenüber wird uns mitgetheilt, daß das Recht des versicherten Arbeiters, sein Anspruch an die Versicherungskasse vom Wechsel des Wohnortes gänzlich unabhängig sind, und hierin gerade der Vortheil einer großen, über das ganze Gebiet des Vaterlandes sich erstreckenden nationalen Kasse beruht. Bezüglich der Beitragsleistung des Arbeitgebers ist hervorzuheben, daß der Arbeiter bei Wegfall dieser das Recht hat, die volle Zahlung selbst zu übernehmen oder auch unter entsprechender Reduktion der Ansprüche seine Zahlungen allein weiter zu leisten, wie es ihm auch jederzeit unbenommen ist, durch eine einfache schriftliche Erklärung aus der Zahl derjenigen Arbeiter, für welche der Arbeitgeber die Beitragszahlung vermittelt, aus- und in die Reihe der direkt zahlenden Arbeiter überzutreten.

— Die Hauptverwaltung der Staatsschulden hat soeben an die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft folgendes wichtige vom 11. September datirende Schreiben in Beziehung auf die Befugniß der kirchlichen Gemeinde-Organe zum Wiederincourssetzen von Inhaberpapieren gerichtet: „In Verfolg unseres Schreibens vom 11. Juni c. (I. 800) benachrichtigen wir Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenst, daß die in Bezug auf die Befugniß der kirchlichen Gemeinde-Organe zum Wiederincourssetzen von Inhaberpapieren stattgehabten Erörterungen jetzt zum Abschlusse gelangt sind. Danach werden wir, nachdem über die Beantwortung der Frage nunmehr ein Einverständniß zwischen den Herren Ministern der Finanzen, der Justiz, der geistlichen Angelegenheiten, für Landwirthschaft, Domänen und Forsten und uns erzielt ist, fortan die evangelischen Gemeinde-Kirchenräthe im Bereiche der Gemeinde- und Synodalordnung vom 10. September 1873 (Ges.-S. von 1874, S. 147), die Vorstände der katholischen Kirchengemeinden, welche auf Grund des Gesetzes

Stadttheater.

Posen, den 17. Septbr.

„Die Märchentante“, Lustspiel in 4 Akten von Otto Gensichen. Eine Direktion, welche es sich angelegen sein läßt, das Publikum mit den namhaftesten Novitäten bekannt zu machen, verdient hiefür immer Lob und Anerkennung, auch wenn die vorgeführten Neuigkeiten an und für sich der Kritik nicht Stand halten können. Hinsichtlich der Erscheinungen im Gebiete der Bühnenliteratur auf dem Laufenden erhalten zu bleiben, ist für ein gebildetes Theater-Publikum ja stets sehr angenehm.

Obiges vorauszuschicken hielten wir für nöthig, da wir nicht umhin können, über das gestrige Stück ein wenig günstiges Urtheil abzugeben, und doch nirgends anstoßen und wehe thun möchten.

Quod erat demonstrandum, das steht eigentlich, wie hinter jeder geometrischen oder mathematischen Ausarbeitung, hinter jedem Schauspiel und Lustspiel, namentlich wenn der Stoff dem modernen gesellschaftlichen Leben entnommen ist; denn jedes Stück soll doch, ernst oder heiter, irgend ein Problem, sei dasselbe nun ein psychologisches oder gesellschaftliches, ästhetisch lösen. Am Schlusse der „Märchentante“ aber frägt man sich — es wird dem Schreiber dieser Zeilen gewiß nicht allein so ergangen sein —: „Was hat denn nun das Ganze zu bedeuten gehabt, was ist denn eigentlich vorgegangen, was wollten diese Leute eigentlich von einander?“ Die Antwort bleibt man sich schuldig.

Otto Gensichen ist offenbar kein Dramatiker. Die dem Stücke zu Grunde gelegte Idee ist eine glückliche: Idealismus und Realismus stoßen in einer Familie hart zusammen, und der Idealismus triumphirt zuletzt über seinen Gegner. Daraus hätte sich schon Etwas machen lassen, und die Exposition erregt auch alle möglichen Hoffnungen, ja, diese erregten Hoffnungen sind es eigentlich auch, welche durch drei Akte hindurch die Aufmerksamkeit fesseln, denn man sagt sich fortwährend: „Jetzt muß es doch endlich einmal kommen, nämlich die eigentliche Schürzung und Lösung des Knotens, die Peripetie, welche gewiß überraschend ist, und dergl.“ Aber „es kommt nicht“. In behaglicher Breite weidet der Dichter den oben erwähnten Gegensatz ab, aber es knüpft sich daran keine fortschreitende Handlung, es fehlt der dramatische Fluß, man vermißt die Verwicklung, die innerliche Durchkämpfung und schließliche Ausgleichung der Gegensätze. Das Alles ist nur oberflächlich skizzirt, kaum angedeutet, und darum versteht man auch nicht, wie wir uns oben ausgedrückt haben, „was diese Leute eigentlich von einander wollen“, was die ganze Geschichte soll.

Dabei soll aber nicht geleugnet werden, daß die Sprache trotz aller Breite doch vielfach eine schöne, wirkliche dichterische Begabung verrathende ist, daß hübsche, wirksame Szenen vorhanden sind, und daß Herr Gensichen Charaktere zu zeichnen versteht. Freilich geht die blühende Sprache manchmal auch in's Schwülstige über, und einige Szenen verirren sich in eine unangenehme Sentimentalität.

In kurzen Strichen läßt sich die Fabel folgendermaßen skizziren. Der Verlagsbuchhändler Bertram repräsentirt den leibhaftigen Realismus, die Prosa im unverfälschten Extrakt. Ihm nach ist seine Tochter Amalie gerathen, ein schönes, aber kaltes, eitles, nur aufs Aeußerliche gerichtetes Wesen. Der Idealismus, die personifizirte Poesie dagegen ist durch seine Schwägerin Weydemann, eine alte Jungfer in des Worts bestem Sinne, die Märchen erzählende Tante, vertreten. Ihr Einfluß hat sich an Hertha, der zweiten Tochter Bertrams, einem klugen, ja gelehrten und zugleich gemüthvollen jungen Mädchen, sowie an seinem Neffen und Pflegesohn Kurt mächtig erwiesen. Zwischen Allen steht der Kassirer Görke, welcher den Humor repräsentirt, und dessen Rolle auch wirklich das Stück hauptsächlich aufrecht erhält. Endlich ist noch der Millionär Tillig, ein großartiger Unternehmer, der ebenfalls wie Amalie dem äußeren Glanze huldigt, zu erwähnen. Die übrigen Figuren sind Beiwerk, das aber zum Theil geschickt verwendet ist.

Beim Beginn des Stückes kehrt der poetische, zugleich der Gelehrsamkeit zuneigende Kurt von einer langen Reise zurück, die er unternommen, um seine Liebe zu Amalie zu prüfen, von welcher letzteren ihm übrigens keineswegs Gegenliebe zu Theil wird. Daß sich dies nicht geändert, bemerkt er sofort bei seiner Rückkehr. Trotzdem will er versuchen, Amalie noch zu gewinnen, indem er ihr zeigten, daß auch der Poet, der Gelehrte seiner Frau eine glänzende Stellung bereiten kann. Er wird Doktor, Professor, und wenn das Stück noch einen weiteren Akt hätte, würde er's wahrscheinlich noch zum Dekan und Rektor magnificus bringen. Mit seinem Pflegevater geräth er in Konflikt, weil er dessen nüchterner Richtung etwas von seinem Schwunge und einigen Respekt vor idealistischen Strebungen beibringen will. Letzteres gelingt nun zuletzt dadurch, daß Görke den Alten dahin zu bringen weiß, Titel und Orden, gegen welchen Firlefanz dieser stets große Verachtung geäußert, anzunehmen (!), also mit sich selbst in Gegensatz zu gerathen, sowie durch die Märchen der Tante, deren Manuskript Kurt auf eigene Hand anonym drucken läßt. Das Werk macht ungeheures Aufsehen, und der „Realist“ entschließt sich zuletzt, das Unternehmen für sich anzukaufen. Die Ausführung dieses Vorwurfs ist nun aber sehr unklar gerathen. Noch weniger günstig steht es um die Lösung des Liebeskonflikts. Amalie heirathet, wie sich von Anfang an errathen läßt, ohne alle weiteren Zwischenfälle den Millionär Tillig, und Kurt, von der Märchentante aufmerksam gemacht, daß Hertha ihn mit unendlicher Gluth liebt, entscheidet sich — was allerdings sehr vernünftig ist — für diese; sie erklären sich in einer Szene, deren schwülstige Sentimentalität trotz der poetischen Richtung der beiden nicht in den Rahmen des Ganzen paßt. Eine eigentliche Knotenschürzung geht diesen Lösungen nicht voran, und was Amalie betrifft, so ist der Umstand, daß sich zu ihren kostspieligen Neigungen auch sofort der nöthige Millionär findet, zwar ein glücklicher Zufall, den man mit Interesse aus den „Familienanzeigen“ einer Zeitung entnehmen würde, aber die ästhetische Lösung irgend eines dichterischen Vorwurfs ist damit nicht vorhanden.

Die Aufführung war durchaus lobenswerth. Fräulein Räuber zeichnete die gemüthvolle alte Dame mit dem harmlosen Kinderherzen, die Dichterin ohne es zu wissen, sehr lebensvoll; nur in einigen wenigen Momenten schienen uns ihre Bewegungen in's Affektirte sich zu verlieren. Es sei jedoch hier nicht verschwiegen, daß gerade sie reichen Beifall erntete. Mit ihr hielt Herr Retty (Görke) das Stück durch sein von jeder Effekthascherei frei gehaltenes vorzüglich humoristisches Spiel, welchem der trefflich gehandhabte sächsische Dialekt noch als weiteres komisches Moment zu Hilfe kam. Neben Beiden nennen wir Frl. Jolanda (Hertha), welche den Charakter ihrer Rolle vorzüglich traf, endlich Herrn Ellmenreich (Bertram), Herrn Dr. Litaschi, an welchem namentlich die Ausdauer zu bewundern, mit welcher er auf der Bühne thätig ist, Herrn Benedikt (Tillig), sowie Fräulein Hammer (Amalie), welche auch durch glänzende Erscheinung wirkte, und Frl. Reinecke. Herr Peppler (Maler Fredi) ließ es nicht an Munterkeit fehlen, dagegen schien uns seine in keiner Weise charakteristische Maske verunglückt. Herr Weilenbeck (Prof. Kramer) hatte leider in einer Szene das Unglück, sich statt als „weißhaariger“ als „schweißhaariger Alter“ zu bezeichnen, was einen nicht gewollten Effekt hatte. Im Uebrigen gilt das den anderen Mitwirkenden ertheilte Lob auch für ihn. — Im Souffleurkasten war es gestern manchmal ziemlich lebendig; es ist dies indessen bei der unausgesetzten Lernarbeit der Künstler nicht zu verwundern.

H. B.

vom 20. Juni 1875 (Ges.-S. S. 241) gebildet sind, die auf Grund der Kirchenordnung vom 5. März 1835 für die evangelischen Gemeinden in der Provinz Westfalen und Rheinprovinz bestehenden Presbyterien, die auf Grund der Kirchenvorstands- und Synodal-Ordnung für die evangelisch-lutherische Kirche der Provinz Hannover vom 9. Oktober 1864 (Hannov. Ges.-S. S. 413), der Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die evangelisch-lutherische Kirche der Provinz Schleswig-Holstein vom 4. November 1876, eingeführt im Kreise Herzogthum Lauenburg unterm 7. November 1877 und der Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die evangelischen Gemeinden im Amtsbezirke des Konsistoriums zu Wiesbaden vom 4. Juli 1877 (Ges.-S. von 1878 S. 156, 189 und 193) eingerichteten Kirchenvorstände zum Wiederincourssetzen der von ihnen außer Cours gesetzten Papiere für befugt ansehen. Was die in dem gefälligen dortseitigen Schreiben vom 30. April c. noch berührte Befugniß der Vorstände von Knappschafts-Vereinen zum Wiederincourssetzen von Inhaberpapieren anlangt, so sind diese Vorstände nach den deshalb mit dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gepflogenen Verhandlungen zu den öffentlichen Behörden nicht zu rechnen und können deshalb zum Wiederincourssetzen von Inhaberpapieren nicht für befugt erachtet werden."

— Die Vermuthung, daß sich die vollständige Ausführung des Zollanschlusses von Altona auch über den jetzt angenommenen Termin des 1. Juni k. J. verzögern würde, erhält durch verläßliche Berichte von Ort und Stelle Bestätigung. Die Schwierigkeiten der Ausführung und mehr noch die Höhe des Kostenpunkts gestalten sich weit umfangreicher, als man vorausgesetzt hat, freilich nicht, als man voraussehen konnte, denn alle diese Dinge sind schon mehr als wahrscheinlich hingestellt worden, als man an die Vorarbeiten herantrat. Die Einrichtungen, welche an der Wasserseite zu treffen sind, hängen von einer Ausgleichung vieler sehr verwickelter Eigenthumsverhältnisse ab, welche enorme Kosten und in den Fällen, in denen Rechtsfragen aufgeworfen werden, großen Zeitaufwand verlangen. Es heißt, in einzelnen Fällen hätten sich bereits Verlegenheiten gezeigt, aus denen kaum herauszufinden wäre. Unter solchen Umständen wird bezweifelt, ob dem preußischen Landtage bereits Kostenanschläge bezüglich des Zollanschlusses von Altona werden unterbreitet werden, da sich der vollständige Kostenaufwand zur Zeit noch gar nicht übersehen lassen kann.

— Die „N. L. C." schreibt: „In der „Nordd. Allgem. Ztg." ist unlängst eine Frage angeregt worden, die seither in weiteren Kreisen Beachtung gefunden hat und diskutirt worden ist und jedenfalls nicht kurzer Hand abgewiesen zu werden verdient, nämlich die Frage der Verbreitung besserer Gesetzeskenntniß im Volk. Die Verbreitung von Kenntnissen ist in erster Linie Sache der Schule; denn bei weiten Volksschichten ist dies überhaupt der einzige Ort und die einzige Zeit, wo sie Kenntnisse, die über die handgreiflichen Erfahrungen des praktischen Lebens und die Anforderungen der Erwerbsthätigkeit hinausgehen, in sich aufzunehmen pflegen. Was die Belehrung durch die politische Presse, durch Volksschriften, durch unterrichtende Vorträge und dergleichen vermag, geschieht theils bereits in genügendem Maß, theils ist die Wirksamkeit dieser Belehrungsmittel naturgemäß auf Kreise beschränkt, die nicht zu den untersten gehören. Die Frage spitzt sich also praktisch dahin zu, ob man eine gewisse Gesetzeskunde zu einem ordentlichen Lehrzweig auch in Schulen, und zwar den höheren sowohl als den Volksschulen, erheben soll. Daß die Kenntniß unserer Gesetze und öffentlichen Einrichtungen selbst in Klassen, die schon zu den gebideteren gehören, oft eine überaus geringe ist und daß es sehr wünschenswerth wäre, die Summe dieser Kenntnisse zu vermehren, wird kaum jemand bestreiten, dessen Bestrebungen nicht auf die Unbildung der Massen spekuliren. Die praktischen Schwierigkeiten, wie sie z. B. auch in dem Artikel eines „hochgestellten Juristen" in einer der letzten Nummern der „Nordd. Allg. Ztg." hervorgehoben werden, wollen wir durchaus nicht unterschätzen; aber diese Schwierigkeiten sowohl, wie auch die pädagogischen Bedenken, die leicht geltend gemacht werden können, scheinen uns nicht unüberwindlich, wenn man das zu erreichende Ziel nicht allzu hoch spannt. Es kann unseres Erachtens nicht davon die Rede sein — selbst in den höheren Jugendbildungsanstalten nicht, vollends aber nicht in der Volksschule — die heranwachsende Generation in die Details unserer Gesetzgebung, etwa unserer Justiz-, wirthschaftlichen oder Verwaltungsgesetzgebung, einzuführen. Das überschreitet weit das jugendliche Fassungsvermögen, wie die für solche Zwecke zur Verfügung stehende Zeit. Es könnte sich nach unserer Ansicht nur um die fundamentalsten Einrichtungen und Ordnungen unseres öffentlichen Lebens, um die grundlegendsten Begriffe unserer politischen, kommunalen, wirthschaftlichen und sozialen Verhältnisse handeln. In dieser Beschränkung aber könnte Gesetzes- oder Verfassungskunde oder wie man es nennen will, sehr wohl ein Lehrzweig auch in den obersten Klassen der Volksschule werden, die ebenso wie unsere höheren Lehranstalten mit manchem Lehrstoff allzu sehr belastet wird, der leichter entbehrt oder etwas eingeschränkt werden könnte. In unserer Zeit, wo die Selbstverwaltung immer weiter ausgedehnt, wo der Staatsbürger zu allen möglichen Wahlen herangezogen wird, wo an das Verständniß und die Hingebung für das öffentliche Leben die weitesten Anforderungen gestellt werden, ist es eine natürliche und berechtigte Forderung, daß das Volk, und nicht blos der wissenschaftlich Gebildete, einigermaßen über den Umfang, das Ziel und den Sinn jener Rechte und Pflichten, über das Wesen unserer politischen und bürgerlichen Ordnung, wenn auch, wie gesagt, nur in den äußerlichsten Umrissen, aufgeklärt wird. Diejenigen Parteien, die auf die Massenverdummung spekuliren, wie die Sozialdemokraten und Ultramontanen, würden ihr Geschäft wesentlich erschwert finden, wenn die Kenntniß unser politischen und sozialen Grundverhältnisse im Volke etwas größer wäre, als sie leider ist. Wir wollen die Fragen, wie ein solcher Unterricht zu organisiren wäre, welchen Umfang er erhalten müßte, bei welchem Lebensalter er zu beginnen hätte und dergleichen, nicht weiter erörtern. Es genügt uns, wenn wir unsererseits zur weiteren Diskussion der Frage von berufener Seite beigetragen haben."

— Die versuchsweise Ausrüstung des Garde-Schützen-Bataillons mit dem neuen Lowe'schen Repetir-Mechanismus steht, wie berichtet wird, jetzt unmittelbar bevor. Die Vorversuche mit demselben aber sollen so günstig ausgefallen sein, daß dessen Einführung nahezu allgemein als gesichert erachtet wird. Die Feuerwirkung der deutschen Infanterie (12 gezielte Schuß binnen 22 bis 25 Sekunden) würde dadurch bei einer verhältnißmäßig geringen Aufwendung eine Steigerung erfahren, wie dieselbe sich bisher noch bei keiner Armee gewährleistet findet.

— Der Bollée'schen Dampfkalesche scheint eine große Zukunft bevorzustehen. Es sind nämlich an den landwirthschaftlichen Minister Dr. Lucius seitens einiger Landwirthe und Grundbesitzer Eingaben ergangen, in welchen die Bitte ausgesprochen wird, den Bollée'schen Dampfwagen prüfen zu lassen und, im Falle er als gut befunden wird, baldthunlichst ein Gesetz einbringen zu wollen, damit der Betrieb erlaubt wird. Es wird in dem Gesuch ausgeführt, wie der Landwirth für den Transport ein Gefährt gebraucht, welches nicht zu theuer kommt, und scheint ein solches Gefährt durch den Bollée'schen Dampfwagen gegeben zu sein.

Frankreich.

[In Frankreich] scheint das Annexionsfieber ausgebrochen zu sein; glücklicherweise liegt das Terrain, das den Appetit unserer Nachbaren reizt, ziemlich weit ab, — im Großen Ozean. Noch beschäftigt man sich in Paris lebhaft mit der Besitzergreifung Tahitis, da meldet das „Journal officiel" die Annexion der Gesellschaftsinseln, der Freundschaftsinseln und der Insel Hivaoa im Marquesas-Archipel durch Frankreich. Die Annexion der letzteren Insel ist nur eine Folge der Besitzergreifung Tahitis. Die Marquesas-Gruppe steht schon seit 1842 unter dem Protektorate Frankreichs, der Resident war dem Kommandanten von Tahiti untergeordnet. Tahiti ist die größte und wichtigste der Gesellschaftsinseln, es kann daher kaum befremden, daß nach seiner Besitznahme auch die übrigen Inseln annektirt wurden. Die Annexion der Tonga- oder Freundschaftsinseln, die ganz in der Nähe der Samoa-Inselgruppe liegen, wird vielleicht unseren deutschen Kolonial-Fanatikern einigen Kummer bereiten und neues Angriffsmaterial gegen den Reichstag liefern. Auch mit den Tonga-Inseln hat die hamburger Firma Godeffroy Handel getrieben; die bisherige Regierung war den Deutschen wohlgesinnt, so daß jedenfalls die deutsche Reichsregierung Veranlassung nehmen wird, bei der Neuordnung der Verhältnisse auf den Freundschaftsinseln die deutschen Interessen zu wahren. Sie kann das jetzt vorurtheilsfreier und deshalb wirkungsvoller thun, als wenn sie selber finanziell bei der Affaire betheiligt wäre.

— [Dem brüsseler „Etoile Belge"] wird aus Paris gemeldet, Herr Waddington hätte Herrn v. Varnbüler telegraphisch zum Duell herausgefordert. (Herr Waddington ist 61 und Freiherr v. Varnbüler 71 Jahre alt, was dem Erfinder dieser Nachricht vielleicht unbekannt war.) Die pariser Zeitungen fordern Waddington auf, sich über die Behauptung Varnbülers, daß er dem Fürsten Bismarck die Pläne Rußlands hinterbracht, öffentlich auszusprechen.

Belgien.

Brüssel, 12. September. Unmittelbar nach Beendigung der Gerichtsferien wird der vom Ex-Bischof von Tournay, Msgr. Dumont, gegen den Bisthumsverweser Durousseaux angestrengte Prozeß beginnen und reich an Enthüllungen sein, deren Rückschlag auf die Adreßdebatte sehr fühlbar sein dürfte. Der brüsseler Deputirte der äußersten Linken Herr Paul Janson, plaidirt für den seines Amtes entsetzten Prälaten. Janson versichert, daß bei Dumont auch keine Spur von irgend einer Geistesstörung zu entdecken sei. Charakteristisch sei sein Haß gegen den Papst, den er häufig nur kurzweg Pecci nennt. Der bereits erwähnte Brief Pius IX., der alsbald veröffentlicht werden dürfte, und den er wörtlich zitirt, beweist, daß dieser Haß gegen Leo XIII. ein Erbstück des verstorbenen Papstes ist. Man hat gegründete Ursache, anzunehmen, daß Dumont größtentheils deshalb suspendirt wurde, damit man sich der für den belgischen Episkopat so kompromittirenden Aktenstücke bemächtige, die man in seinem Besitze wußte. Der schlaue Prälat hatte aber das Prävenire gespielt. Die Dokumente waren längst in Sicherheit, und man fand im bischöflichen Palaste nur bedeutende Geld-

---

Die Vollendung des Straßburger Münsters.

Wir erhalten aus Straßburg i. E. folgende, vom 2. September datirte Zuschrift:

Ew Wohlgeboren

beehre ich mich, ein Exemplar der von meinem am 11. v. Mts. plötzlich verstorbenen Freunde, dem Wasserbau-Inspektor Schuster zu Zehdenik, entworfenen „Skizze zum Vollendungsbau des Münsters zu Straßburg nebst Erläuterungen" mit der ganz ergebenen Bitte zu überreichen, dasselbe als Geschenk geneigtest annehmen zu wollen. Der Verewigte bezweckte mit der Schrift, das Interesse für den bezeichneten Vollendungsbau in allen Schichten des deutschen Volkes zu beleben, seine Fachgenossen zu Konkurrenz-Entwürfen anzuregen und wenn möglich die Verlegung der Kölner Dombauhütte nach Straßburg, sowie die Umwandlung des Kölner Dombau-Vereines in einen Straßburger zu betreiben. Am 19. d. M. wird in Folge seiner rastlosen Agitation auf dem Verbandstage der deutschen Architekten und Ingenieure zu Wiesbaden auch über den Straßburger Vollendungsbau verhandelt. . . . . .

Hochachtungsvoll
Bartholdy,
k. preuß. Realschul-Direktor,
Oberlehrer am kaiserl. Lyceum.

Die Skizze, welcher dieses Begleitschreiben beigelegt ist, führt den Titel: „Skizze zum Vollendungsbau des Münsters in Straßburg nebst Erläuterungen von H. Schuster, königl. Wasserbau-Inspektor in Zehdenick. Nach dessen Tode herausgegeben von P. Bartholdy. Mit zwei Lichtdrucken von J. Krämer in Kehl. Straßburg bei Schultz u. Komp. — Die Skizze sollte den Abschluß einer schon seit Jahren von dem Verfasser eifrigst gepflogenen Agitation für den Vollendungsbau des Münsters zu Straßburg bilden. Unermüdlich hatte er bei den betr. Behörden, bei den Architekten-Vereinen und sonstigen maßgebenden Persönlichkeiten in ganz Deutschland angeklopft, hatte durch kein Achselzucken, keine Abweisung, keine Kosten für Korrespondenzen, Zeitungsartikel, Zeichnungen, Reisen sich abschrecken lassen, um nur gründlich sein Projekt zu studiren und dessen Gelingen zu sichern: da übereilte ihn, fast am Ziele, in dem Augenblicke, wo eben diese Schrift die Presse verlassen sollte, ein plötzlicher Tod durch Herzschlag. Ist damit auch seine Idee zu Grabe getragen? Gewiß nicht. Sie hat schon zu weit hin Wiederhall gefunden bei gleichgestimmten Herzen in allen Gauen des Vaterlandes, sie wird fortleben und siegen durch ihre Freunde, denen durch dieses Vermächtniß eines von reinster Begeisterung getragenen Künstlers und Patrioten gewiß noch zahlreiche neue sich zugesellen werden.

Von dem Inhalte der Schrift selbst geben wir das Folgende:

Die dem Werke beigegebene Zeichnung stellt auf der einen Seite das Münster von Straßburg in seiner gegenwärtigen Gestalt und (zur Vergleichung in demselben Maßstabe gezeichnet) eine norddeutsche und eine süddeutsche Kirche, Schinkel's Werder'sche Kirche zu Berlin und Gärtner's Ludwigs-Kirche zu München, dar, auf ihrer anderen Seite aber das Münster in seiner Vollendung gedacht.

In der gewaltigen Münsterfront bringen nur die beiden unteren Geschosse den Gedanken voll zum Ausdruck, welchen ihnen als Theilen dieser Front Meister Erwin aufgeprägt hat. Diese Geschosse, welche den Charakter geistigen Emporstrebens sofort mächtig vergegenwärtigen, werden durch ihre kraftvollen, reich geschmückten Strebepfeiler und durch ihre Horizontalgurtungen in überaus klarer Weise getheilt. Das erste Geschoß zeigt drei schöne figurenreiche Portale, das zweite im Mittelbau die prachtvolle vertiefte Fensterrose und die sie krönende Apostelgallerie, während die Thürme durch je ein reich ausgebildetes Fenster belebt werden. Ueber die ganze Ausdehnung beider Geschosse aber breitet sich ein leichtes, luftiges Gitterwerk frei vortretender Vertikalstäbe aus, deren reiches Maßwerk über die Etagengesimse üppig emporwächst und die Schwere derselben auflöst. Außerdem steigen Baldachine, Wimperge, Thürmelungen und Fialen zahlreich empor, und reicher figürlicher und plastischer Schmuck belebt die gesammte in den edelsten Verhältnissen und Formen aufsteigende Architektur.

Zu den höheren Geschossen sind Erwin's Pläne leider verloren gegangen.

Wiewohl das dritte Geschoß der Thürme mit je drei schlank emporstrebenden Fenstern gleich edle Verhältnisse zeigt, die unzweifelhaft des großen Meisters Grundgedanken noch wiedergeben, so erscheint dasselbe bei Vergleichung mit den beiden unteren Geschossen in der Ausführung doch unvollendet, vergleichsweise arm und in den Theilen oberhalb der Fensterbögen mehrfach schwer verkümmert. Ja, die einreißende Verwilderung dokumentirt sich am auffallendsten dadurch, daß der weit ausladende und äußerst schwerfällige Horizontalabschluß, welcher die Höhenlage der historisch gewordenen Plattform bezeichnet, über dem Südthurme sehr bedeutend tiefer abbricht, als derselbe über dem Nordthurme und dem Mittelbau angelegt worden ist.

Der von Erwin nie beabsichtigte und handwerksmäßig roh ausgeführte Mittelbau unterhalb der Plattform, in Gestalt plumpen Füllmauerwerks zwischen beiden Thürmen mit zwei Fensteröffnungen von geringer Entwickelung, wurde statt eines Giebels erst eingefügt, als man sich entschloß, von Erwin's Plane ganz abzugehen, um den beiden Thürmen der Westfront größere Höhe geben zu können. Dies Mauerwerk, welches mit den rings architektonisch ausgebildeten dritten Thurmgeschossen gar keine konstruktive Verbindung hat, wirkt durch seine rohe Masse über Erwin's herrlicher Fensterrose total vernichtend. Alle Versuche späterer Zeiten, die Verderbniß durch Ueberkleidung mit figürlichem Schmuck zu verdecken, sind völlig erfolglos geblieben. Da dieses Füllmauerwerk ohne jeden Kunstwerth ist, so hat es nur insofern noch ein Existenzrecht, als es bei Ausführung der nothwendigen Umgestaltung eine rein konstruktive Verwendung theilweise vielleicht noch finden kann.

Erdrückend schwer lastet das weit überragende Etagen-Gesims und die massige Balustrade auf dem vergeblich dagegen anstrebenden Erwins-Bau und schließt die drei unteren Geschosse in barbarischer Härte wild und unsymmetrisch ab.

Das übermäßig schlanke Achteck mit seinen vier lang gereckten „hohen Schnecken" und der treppenreiche Helm des allein in ganzer Höhe ausgeführten Nordthurmes sind von spätgothischen Architekten in ausgezeichneter Technik ausgeführt worden, jedoch ohne jede Verschmelzung mit dem Unterbau der Thürme und ohne dem Bedürfnisse eines organischen, lebendigen Emporwachsens irgend zu genügen.

Endlich zeigt der wunderbare Wendeltreppenhelm eine fast vollständige Vernachlässigung gothischen Formengeistes in den Details und der Ornamentik, während der Geist der Gothik mit den Grundformen auch dieses eigenartigen Baues wohl vereinbar erscheint.

Die imposante Gesammtwirkung der Münster-Front gewährt somit, unerachtet der prachtvollen Untergeschosse Erwin's und unerachtet mannigfacher Schönheiten auch in den späteren Bautheilen, doch nur ein Konglomerat ungelöster und in einzelnen Theilen sogar unlösbarer Dissonanzen. Völlig unmöglich ist es, den nicht mehr existirenden Urplan des Baues wiederherzustellen, und es kann daher nur darauf ankommen, unter Entfernung des absolut Störenden die Dissonanzen in Harmonien aufzulösen. Der vorliegende Entwurf ist ein Versuch dazu. Er beabsichtigt, die Härten der späteren Architektur in organischer Entfaltung zu lösen und unter gewissenhafter Bewahrung alles dessen, was der Gewinnung eines einheitlichen Ganzen künstlerisch nicht geradehin widerspricht das großartige Monument in Vollendung darzustellen.

Die zu diesem Ziele gewählten Mittel sind folgende:

Ueber Erwin's Apostel-Gallerie ist ein Spitzgiebel mit einem einzigen, großen Fenster gedacht, unter welchem, in seine Umrahmung eingeschlossen, eine Uhr sich befindet. Zur Seite derselben sind die zwei durch Maßwerk einmal getheilten Maueröffnungen dazu bestimmt, das von Außen sichtbare Glockenspiel der neuen Münsteruhr aufzunehmen.

Entsprechend dem schlanken Spitzgiebel ist die Ausbildung des Giebels und der Wandflächen zu beiden Seiten desselben mit frei vortretendem Stab- und Maßwerk gedacht, und der gleiche Schmuck auch vor den dritten Etagen beider Thürme mit reich ausgebildeten wimpergartigen Giebelchen projektirt, welche über das Gesims und die Balustrade hinwegragen und die Frontansicht derselben leicht durchbrechen. Dadurch werden diese Façadentheile bereichert, und das abschließende Hauptgesims verliert den Charakter massiver Schwere und Starrheit durch eine Lösung, welche Erwin's zweite Etage in so schöner Weise bereits zeigt. Außerdem ist namentlich vor den kräftigen Strebepfeilern ein reicher Schmuck durch Figuren und Baldachine mit schlank aufstrebenden Thürmelungen gedacht und die mangelhafte Architektur über den Fensterbogen sowie das Hauptgesims entsprechend dem Architekturabschlusse im Nordthurme harmonisch durchgeführt.

(Schluß folgt.)

Die Kaiser-Manöver um Berlin.

(Spezial-Korrespondenz der Posener Zeitung.)

I.

Die Mark Brandenburg ist gewiß das militärfrommste Ländchen der Welt. Seit Wochen sind die Dörfer um Berlin mit Einquartirung belegt, ein Schicksal, das sich ihnen fast alljährlich

summen, auf die man ohne Weiteres Beschlag legte. Diese Summen scheinen Depositengelder mehrerer katholischer Familien zu sein, die dem Bischof persönlich übergeben worden waren, um sie zu frommen und wohlthätigen Zwecken zu benützen. Msgr. Duroussseaux wird wohl gerichtlich dazu gezwungen werden, dieselben ihren legitimen Eigenthümern zurückzuerstatten.

Spanien.

Madrid, 15. Septbr. Ueber die Niederkunft der Königin Christine werden noch folgende Details gemeldet:

Schon Sonnabend, den 4. d., während ein heftiges Gewitter über Madrid niederging und der Blitz dreimal in die Blitzableiter des Palastes einschlug, empfand die Königin intensive Schmerzen und mußten die Hofärzte eiligst herbeigerufen werden. Die Schmerzen waren jedoch vorübergehender Natur. Die Königin konnte noch, dem frommen Herkommen gemäß, alle Kirchen besuchen. Letzten Freitag, als eine Hofdame Klavier spielte, mußte sich die Königin wegen Unwohlseins zurückziehen. Sonnabend (11. d.) nach dem Dejeuner begannen wieder die Schmerzen. Die Königin Isabella und Erzherzogin Elisabeth blieben ununterbrochen im Palast. Als das Gerücht von dem Herannahen des erwarteten Ereignisses sich in der Stadt verbreitete, wurden in allen Kirchen Gebete abgehalten. Um 4 Uhr Nachmittags zeigte Dr. Riedel den nahenden Moment an. Um 5½ Uhr wurde die Königin nach kurzem Schlaf von den Wehen erfaßt. Sechzig Reiter wurden ausgesendet, um die Würdenträger im Palast zu versammeln. Unter den Fenstern desselben war eine große Menschenmenge versammelt. Um 6 Uhr erschienen der König, die Erzherzogin Elisabeth und die Königin Isabella im Schlafzimmer der Königin. Dasselbe ist blau-weiß dekorirt. Es stehen darin zwei große Ebenholzbetten, und zwischen beiden befindet sich ein Betschemel, überragt von einem aus Oesterreich mitgebrachten Kreuze, zu dessen Füßen eine Rose aus dem Kranze, den die Königin bei ihrer ersten Kommunion getragen hat, und Theile ihres Brautkranzes liegen. Der König war sehr bewegt. Dr. Riedel war allein anwesend, ob zwar alle Aerzte der Fakultät für außerordentliche Fälle im Palais versammelt waren. Der Nuntius begehrte telegraphisch den päpstlichen Segen. Die Wehen dauerten dritthalb Stunden. Um 8 Uhr 30 Minuten Abends übergab Dr. Riedel der Erzherzogin Elisabeth das neugeborene Kind, welche es den anderen Familienmitgliedern zeigte. Auf ein alsbald gegebenes Zeichen begannen die Kanonenschüsse und das Glockengeläute; eine weiße Fahne wurde auf dem Palaste aufgehißt und eine weiße Lampe angezündet. Der König trug in einem silbernen, korbartigen Geräthe die Prinzessin sorgsam zu den Granden hinaus. Er sah dabei sehr glücklich aus. Das Kind schlummerte unter einem Schleier auf weißer Seide, umgeben von Spitzen. Der Minister des k. Hauses hob den Schleier, und das Geschlecht des Kindes wurde konstatirt. — Gestern fand in der hiesigen k. Kapelle die Taufe der neugeborenen Infantin statt. In der Mitte des Schiffes der Kapelle war das Taufbecken aufgestellt, das bereits bei der Taufe des h. Dominik de Guzman verwendet worden ist. Der Adel und die Staatswürdenträger, Alle in großer Gala, wohnten der Feier bei. Um 1 Uhr verkündeten Musik und Kanonenschüsse die Ankunft des Königs, welcher die Erzherzogin Elisabeth am Arm führte. Sieben Edelleute trugen die Taufrequisiten. Die Exkönigin Isabella trug die junge Prinzessin; Hofdamen und die Amme in aragonischem Kostüm folgten der Exkönigin, welche ein weißes, mit Diamanten besäetes Kleid trug. Auf dem Kopfe trug sie ein Diadem. Der Taufakt wurde von dem Erzbischofe von Toledo vollzogen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 13. Septbr. [Revolutionäres. — Der englische Gesandte.] Vor Kurzem erhielt der Inspektor der Arsenale in Kijew einen sogenannten „Befehl vom südrussischen Arbeiterbunde", welcher aus Kijew adressirt war. In diesem Befehle wird verlangt, die Lage der Arsenal-Arbeiter aufzubessern und die Widersetzlichkeiten, welche dort vorkommen sollen, abzustellen, widrigenfalls der Bund die Chefs des Arsenals „ihrem Gerichte übergeben und an ihnen die Strafe vollziehen werde". Den Herren war ein 14tägiger Termin gestellt worden. Dem Befehl ist ein rothes Siegel beigedrückt, welches als Embleme ein Beil, einen Hammer und Revolver nebst den Buchstaben L. und F. (Land und Freiheit) zeigt. Am 20. August erschien eine sehr hübsch gedruckte Nummer des „Listok Narodnoj Wolji", welche in der „fliegenden Druckerei" gedruckt worden war. In diesem Blatte wird eine lange Reihe von Quittungen veröffentlicht über eingelaufene Gelder „für den Kampf um die Volksselbständigkeit". Die Beiträge sind gar nicht so gering, die einzelnen Posten betragen 20 bis 230 Rubel. Außerdem enthält die Nummer das Signalement zweier Polizeispione, sowie eine Charakterschilderung Loris-Melikow's, aus welcher zu ersehen ist, wie sehr die Revolutionäre den Grafen hassen, weil sie ihn fürchten. — Der englische Gesandte am Petersburger Hofe, Lord Dufferin, soll deshalb nach London berufen worden sein, um der englischen Regierung über die Sachlage, sowie über die Resultate der Verhandlungen zwischen der russischen Regierung und dem Marquis Tseng genauen Bericht zu erstatten. Letzteres bestätigt sich auch durch die langandauernde Zusammenkunft, welche der Lord vor der Abreise mit dem Marquis hatte. Der Lord kehrt nicht vor dem 27. Oktober nach Petersburg zurück.

(Russisch-deutsche Korrespondenz.)

Türkei.

[Zum gegenwärtigen Stande der Orientfrage] bringt die „Köln. Ztg." folgendes Entrefilet:

„Es ist bekannt, daß Oesterreich und Deutschland in der orientalischen Frage nahe und innig mit einander verbunden sind. Wir können es freilich nicht verbürgen, wenn ein hiesiges Blatt heute wissen will, das Berliner Kabinet habe in London und Petersburg die bestimmte Erklärung abgegeben, daß Deutschland und Oesterreich nicht dulden würden, neue Konflikte im Orient unter philantropischen Vorwänden zu entfesseln. Wohl aber können wir verbürgen, daß die Stimmung in unseren Regierungskreisen ungefähr so ist, wie oben angegeben. Rußland handelt nur in der Konsequenz seiner nachgerade jedem Kinde bekannten Politik, wenn es keinen Vorwand unbenutzt läßt, die Türkei zu verdrängen und ihren Zerfall zu beschleunigen. Aber es ist zu bedauern, daß auch England unter der Führung der Herren Gladstone und Charles Dilke, alle alten Traditionen preisgebend, sich auf ähnliche Wege verleiten läßt. Die Montenegriner sind tapfer wie alle Bergvölker, und es bleibt Herrn Gladstone unbenommen, sich für die heroischen Söhne der schwarzen Berge zu begeistern, während ein englisches Wochenblatt der Meinung ist, nach europäischen Begriffen verdiente in Montenegro jeder, der über 16 Jahr alt ist, als Raubmörder an den Galgen gehängt zu werden. Es handelt sich um ganz andere Dinge, als um die moralische Würdigung jenes interessanten Völkchens. Es handelt sich vor allen Dingen um die Erhaltung der so mühsam hergestellten Ruhe im Orient, und es wäre doch gar zu arg, wenn Europa in Unruhe gesetzt werden sollte, weil Herr Gladstone die Begehrlichkeit des kleinen Fürsten von Montenegro bis zum letzten Baumstrunk befriedigt wissen will. Man knüpft hier an den Ministerwechsel in Konstantinopel jetzt allerdings die Erwartung, daß die montenegrinische Angelegenheit glatt verlaufen werde. Und Dulcigno soll ja, wie es heißt, schon übermorgen den Montenegrinern überliefert werden. Indessen will die ganze Angelegenheit mit Vorsicht behandelt sein. Selbst wenn unter den Drohungen der Mächte, deren Kriegsschiffe augenblicklich in Ragusa vereinigt sind, es gelingen sollte, ohne Blutvergießen eine widerwillige Bevölkerung unter die Herrschaft des russischen Satrapen in Cettinje zu bringen, so fragt es sich doch, ob es ebenso leicht sein wird, Montenegro im Besitz zu erhalten und den Ausbruch von Unruhen unter einer widerstrebenden Bevölkerung zu verhüten. Ueberhaupt aber ist es als ein Unglück anzusehen, daß England, welches bis jetzt als der beste Hort einer erhaltenden Politik im Orient angesehen wurde, ins Schwanken gekommen ist, und seine Politik von den rasch wechselnden Einfällen des von russischen Herren und Damen umlagerten Herrn Gladstone abhängig ist. Wie es heißt, hat Paris sich neuesterdings London genähert. Italien soll nach den Erfahrungen, die es in Tunis gemacht hat, geneigt sein, sich Oesterreich und Deutschland näher anzuschließen. Darüber kann uns nur die Zukunft belehren."

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 17. September, Abends 7 Uhr.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.", auf die mit kräftigen und tüchtigen Argumenten ausgestattete Vertheidigung hinweisend, welche das Auftreten des Statthalters in den Reichslanden gefunden, erachtet es für dringend wünschenswerth, daß der Streit jetzt aufhöre. Wenn die deutsche Presse über die richtige Behandlung der Reichslande einen heftig erbitterten Streit in einem Augenblicke führe, wo viele Umstände den Franzosen die Erwägung nahe legten, ob sie aufhören sollten, die Wiedereroberung des Landes zum Angelpunkt ihrer Politik zu machen, so sei leicht zu begreifen, wie schlecht die deutsche Presse mit jenen Erörterungen dem Interesse Deutschlands und des allgemeinen Friedens diene.

Wien, 17. Sept. Die „Politische Korrespondenz" erfährt aus Cattaro vom 17. d.: 6000 Montenegriner mit drei Gebirgs- und einer schweren Batterie stehen bei Suterman, oberhalb Antivari, bereit, vorzurücken, sobald die europäische Flotte in Sicht kommt; die verschanzten albanesischen Lager auf Mazura und Plagina liegen im Schußbereich der Flotte. In Dulcigno kommandirt Ibrahim Bey.

Paris, 17. September. Der heutige Ministerrath, welcher bis Mittag dauerte, setzte die Berathung über die Anwendung der Dekrete betreffs der Kongregationen fort. Der Minister des Innern betonte die Nothwendigkeit, die Dekrete vollständig auszuführen. Die Berathung, welche nicht beendigt, wird heut Abend fortgesetzt.

Petersburg, 17. September. Die Note, betreffend die Uebergabe Dulcigno's, sollte am 16. in Konstantinopel überreicht werden.

Bern, 17. September. Der Bundesrath acceptirte den gestrigen Beschluß des Nationalraths, betreffend die Bundesrevision, mit 30 gegen 5 Stimmen.

Vermischtes.

* **Ein Pseudo-Artillerie-Offizier,** welcher in der Nacht vom Dienstag in einem Berliner Café sich in voller Uniform sehr unliebsam bemerkbar machte und schließlich durch einen Lieutenant des ersten Garde-Ulanen-Regiments einer Patrouille übergeben wurde, entpuppte sich als der in Berlin zum Besuch weilende Barbier Julius Reuschel, 32 Jahre alt, aus Schönebeck. Vor die Kommission für Sistirte (Polizeirichter) geführt, erschien R. noch in der Uniform, doch war ihm der Säbel abgenommen; sein Haar war sauber in der Mitte gescheitelt und der Schnurrbart gewichst. Er erklärte, sich den Anzug und Degen auf dem Mühlendamm gekauft und „lediglich aus Eitelkeit und Stolz sich desselben bedient zu haben, um während der Manövertage in Berlin zu glänzen." R. erhielt unter § 360 ad 8 für Uebertretungen eine Geldbuße von 5 Mark event. 1 Tag Haft für sein Vergnügen zudiktirt. Derselbe hatte kein Geld, die Strafe zu erlegen. R. wird nun auch noch sich vor dem Strafrichter wegen unerlaubten Tragens von Waffen zu verantworten haben.

* **Verurtheilter Wucherer.** Vor dem Kreisgericht Olmütz wurde nach fünftägiger Verhandlung am 13. der Prozeß gegen den Wucherer Leopold Svoboda, welcher zu den ärgsten Blutsaugern der Gegend gehört und viele Bauern beschwindelte, beendet. Die Geschworenen bejahten alle vierzehn Hauptfragen einstimmig. Svoboda erhielt acht Jahre, seine Gattin achtzehn Monate schweren Kerkers. Bei der Urtheilspublikation umstanden Hunderte von Menschen das Gerichtshaus.

---

wiederholt, und doch macht sich bei ihren Bewohnern dem militärischen Schauspiele der Manöver gegenüber noch nicht die Gleichgültigkeit bemerkbar, welche die Folge der Gewohnheit zu sein pflegt. Und wie der Bewohner Berlins den übrigen Märkern in Allem überlegen zu sein glaubt, so geht er ihnen gewiß in der Unermüdlichkeit voran, mit der jedes Glitzern von Helmspitzen und der Klang der Trommel ihn auf die Straße hinauszieht, und wenn es in verstärktem Maße erscheint, hinaus vor das Thor, auf das Tempelhofer Feld, oder weiter in die Umgegend, je nachdem es eine Parade oder ein Manöver ist. Zu Fuß und zu Wagen zog denn auch an dem ersten Tage des Kaiser-Manövers wieder eine schaulustige Menge durch die Belle-Alliance-Vorstadt nach Mariendorf und Britz hinauf, um von hier aus die militärischen Bewegungen zu beobachten und das freie Recht der Kritik zu üben.

Es handelte sich um die Operationen des Garde-Korps gegen einen markirten Feind, welcher von dem Lehr-Bataillon, den Garde-Schützen, einer Kompagnie Garde-Pioniere und der zweiten Kompagnie der Potsdamer Unteroffizier-Schule, von sämmtlichen fünften Eskadrons der Garde-Kavallerieregimenter mit Ausnahme der Garde-Husaren und der II. Garde-Ulanen, und von der Lehr-Batterie der Schießschule und einer Batterie des I. Garde-Feld-Artillerie-Regiments vorgestellt wurde. Der markirte Feind war als Nordarmee in starker Stellung zwischen Britz und Mariendorf angenommen. Das Garde-Korps, welches am Tage vorher einen Spreeübergang unternommen hatte und bis Rudow gekommen war, erhielt den Auftrag, bis Marienfelde vorzudringen und Anschluß an die Süd-Armee zu gewinnen. Der Kommandeur des Garde-Korps, Prinz August von Würtemberg, hatte den Befehl ertheilt, in der Richtung auf Marienfelde zu avanciren und jeder feindlichen Bewegung offensiv entgegenzutreten.

Die Garde-Regimenter, welche theilweis sehr bedeutende Märsche zurückzulegen hatten, waren schon im ersten Morgengrauen in ihre Stellungen abgerückt. Das Wetter versprach nicht viel für den ersten Tag des Kaisermanövers; die Wolken hingen grau und schwer über den abgeernteten Feldern, feuchter Nebel machte die Ferne undurchdringlich und die Tausende, die als Zuschauer hinauswanderten, waren sicher darauf gefaßt, vom Regen durchnäßt wieder heimzukehren. Aber schon als die Herren von der Suite und die fremdherrlichen Offiziere sich in den königlichen Wagen auf das Manöverterrain hinausbegaben, wurde die Luft heller und bald nach Beginn der Operationen ließ sich sogar ein flüchtiger Sonnenstrahl konstatiren. Gegen 9 Uhr langte der Kaiser auf dem Manöverfelde an und begrüßte die schon vor ihm eingetroffenen Prinzen des königlichen Hauses und die fürstlichen Gäste, den Kronprinzen von Oesterreich, welcher an der Seite unseres Kronprinzen herausgefahren war, und den Herzog von Cambridge. Der König von Griechenland hatte den Kaiser schon auf der Fahrt begleitet.

Um $9\frac{1}{4}$ Uhr wurde der Signalschuß abgegeben, welcher den Beginn des Manövers anzeigte. Auf beiden Seiten zeigte sich bald die lebhafteste Bewegung, die Truppen des markirten Feindes wie die des Garde-Corps entwickelten sich aus ihrer Rendezvousstellung zu beiderseitigem Vormarsch. Einzelne schwere Kanonenschläge und knatternde Flintenschüsse verkündeten, daß die Vortruppen der Gegner aneinander waren. Die Nordarmee hatte ihre Kavallerie in geschlossenen Massen zur Deckung des rechten Flügels postirt, aber es gelang der Garde-Kavallerie schon im Beginn des Gefechts, in glänzender Attaque die feindliche Reiterei auf Mariendorf zurückzuwerfen. Nun trat die Infanterie in Aktion. Buckow war vom Feinde nur schwach besetzt gewesen und nach kurzer Vertheidigung von der Nordarmee geräumt worden. Das Garde-Corps drängte unaufhaltsam weiter, aber es bot sich ihm eine schwierige Position dar. Der in der Linie Britz-Marienfelde entlang laufende Höhenrücken war von dem markirten Feind zur einer Defensivstellung eingerichtet worden. Der linke Flügel lehnte sich an das stark besetzte Britz und war im scharfen Winkel vom Zentrum zurückgebogen, während hinter dem rechten Flügel die Kavalleriemassen vereinigt waren und auf den Augenblick warteten, in die linke Flanke des Garde-Corps einzubrechen. Die Höhe, welche das Zentrum besetzt hielt, war mit Geschützemplacements reichlich versehen und lang ausgedehnte Schützenzüge lagen in deckenden Gräben, den sich über Buckow und von Lichtenrade her nähernden Feind mit vernichtendem Feuer zu empfangen. Um diese Position drehte sich augenscheinlich die Entscheidung des Tages.

Die Korps-Artillerie des Garde-Korps stand in gedeckter Stellung hinter den Höhen bei Buckow und bewarf unaufhörlich die Stellung des Feindes mit Geschossen. Unter fortwährendem Feuer avancirte die Infanterie allmälig und zog ihre Kolonnen so nahe an die Feuerlinie heran, daß sie jeden Augenblick zum Sturme anrücken konnten. Kurz vor 11 Uhr ging die Infanterie des Gardekorps zum Sturme gegen die befestigte Anhöhe vor, und zwang den Feind, seine Stellung aufzugeben. Die Nordarmee zog ihren rechten Flügel auf Mariendorf zurück und suchte in Buckow einen neuen Stützpunkt zu fassen. Aber diese Bemühungen des Feindes waren vergeblich. Die Südlisière von Britz wurde von dem Gardekorps mit dem Bajonnet genommen und die Garde-Kavallerie stützte sich auf den rechten Flügel des sich zurückziehenden Feindes. Die Garde richtet sich in Britz ein, die Gardehusaren werden zur Verfolgung kommandirt, — da erschallt das Signal: „Das Ganze Halt!" Die Hornisten nehmen überall das Signal auf, Kommandos erschallen, wo eben noch die lebhafteste Bewegung war, scheint Alles zu Stein erstarrt, — „Achtung! Präsentirt das Gewehr! —" Trommelwirbel — — der Präsentirmarsch wird geschlagen, die Schlacht ist gewonnen.

Bei der Britzer Mühle sammelte der Kaiser die höheren Offiziere zur Kritik um sich. Der hohe Herr war zufrieden mit dem, was er gesehen — und gesehen hatte er Alles! Unermüdlich galoppirte der greise Kaiser von einem Flügel der ausgedehnten Schlachtlinie zum anderen, dem großen Ganzen seine Aufmerksamkeit zuwendend, und doch dabei auch das Kleinste niemals aus den Augen verlierend. Hinter ihm die Suite und die fremdherrlichen Offiziere. So glänzend und farbenreich wie in diesem Jahre ist wohl selten die Begleitung des Kaisers erschienen. Jede Armee von Bedeutung hat ihre Vertreter gesandt, die Typen aller zivilisirten Völker, — und auch manche, deren Zivilisation nicht so ganz zweifelsohne erscheint — sind vertreten. Neben dem rothen Rock der Engländer und dem schleierumwickelten Sonnenhelm des englisch-ostindischen Offiziers zeigt sich die kleidsame Uniform der Oesterreicher, welche ihren Kronprinzen begleiten, der mehrere Kavallerieattaken mitritt und sich dabei als sicherer und elegant zu Pferde sitzender Reiter zeigte. Die markirten Gesichter der französischen Offiziere sind in mehreren Exemplaren vertreten und man glaubt in ihren starren, unbewegten Zügen immer noch das finstere Wort „Revanche" zu lesen. Griechen und Italiener, Russen und Chinesen, Japanesen, Spanier und Schweizer zeigen das gleiche Interesse für die Leistungen derjenigen Armee, welche bei allen Störungen des europäischen Gleichgewichts fortan mit den Ausschlag geben wird.

Nach beendigter Kritik bestiegen der Kaiser und die anderen fürstlichen Persönlichkeiten die Wagen und begaben sich nach Berlin zurück. Auf allen Wegen erschienen die heimkehrenden Regimenter wie langgestreckte glitzernde Schlangen, und ihnen schloß sich an, was von Zuschauern dem Manöver beigewohnt hatte. Es war ein fröhlicher Heimmarsch. Die Truppen zeigten keine Spur von Müdigkeit trotz des anstrengenden Tages — vielleicht wirkte die Aussicht auf den folgenden Ruhetag mit dazu, die Stimmung so frisch und angeregt zu erhalten. △ △

Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland.

Obwohl auch die Lebensversicherung unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen zu leiden hat, sind für dieselbe, wie wir aus einer kürzlich im „Bremer Handelsblatt“ veröffentlichten eingehenden statistischen Arbeit entnehmen, in Deutschland bisher doch immer noch recht ansehnliche Fortschritte zu verzeichnen gewesen. Im vorigen Jahre traten den 50 deutschen Lebensversicherungsanstalten, welche jetzt bestehen, und von denen 36 im deutschen Reiche, 12 in Deutsch-Oesterreich und 2 in der deutschen Schweiz ihren Sitz haben, 77,547 Personen bei und begründeten damit ihren Angehörigen Erbschaften im Betrage von 275,787,828 Mark. Im Ganzen aber waren am Schlusse des vorigen Jahres bei den in Rede stehenden 50 Anstalten 797,343 Personen mit zusammen 2,534,764,076 Mark versichert, welche Summe, da eben kein Versicherter vom Tode verschont bleibt, innerhalb eines Menschenalters, also in verhältnißmäßig kurzer Zeit, thatsächlich zur Auszahlung zu kommen hat. Im Laufe des vorigen Jahres wurden für gestorbene Versicherte 37,561,783 Mark anfällig und zur Auszahlung gebracht. Gewiß sind viele Tausende von Wittwen und Waisen dadurch vor Noth bewahrt worden und segnen nun das Andenken Derer, welche noch über den Tod hinaus für sie gesorgt haben. Von den einzelnen Anstalten hatten einen Versicherungsbestand von je über 100 Millionen Mark:

die Lebens-Versicherungsbank für Deutschland in Gotha mit	364,014,400 M.,
die Germania in Stettin mit	210,130,358 „
die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Leipzig mit	149,101,550 „
die Lebens-Versicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart mit	145,910,363 „
die Concordia in Köln mit	139,292,207 „ und
die deutsche Lebens Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck mit	113,296,387 „

Locales und Provinzielles.

Posen, 17. September.

± **Personal-Veränderungen im V. Armeekorps.** Deutsch, Major à la suite des Rhein. Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 8 und Platzmajor in Posen, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform zur Disposition gestellt. Preußer, Rittmeister im Pos. Ulanen-Regt. Nr. 10, in seinem Kommando als Adjutant von der 2. Division zum Gen.-Komm. des I. Armeekorps übergetreten. Zipper, Sek.-Lieut. vom 1. Westpr. Gren.-Regt. Nr. 6, vom 1. Oktober ab als Kompagnie-Offizier zur Unteroffizier-Schule in Marienwerder kommandirt. Krosigk, Rittmeister und Esk.-Chef im Schles. Dragoner-Regt. Nr. 4, als Adjutant zur 11. Division kommandirt. Graf v. Villers, Rittmeister, aggregirt demselben Regiment, als Eskadrons-Chef in das Regiment einrangirt. v. Normann, Hauptmann à la suite des 3. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 50, komm. zur Dienstleistung bei dem Militär-Knaben-Erziehungs-Institut zu Annaberg, tritt mit dem 1. Oktober c. zu der bei diesem Institut zu errichtenden Unteroffizier-Vorschule, und zwar als Kommandeur der letzteren über. Woas, Unteroffizier vom 4. Pos. Inf.-Regt. Nr. 59, Jahn, Unteroffizier vom 2. Pos. Inf.-Regt. Nr. 19, v. Walther-Croneck, Unteroffizier vom 1. Schles. Drag.-Regt. Nr. 4, zu Portepeefähnrichen befördert. Matzke, Sek.-Lt. der Landw.-Inf. vom Res.-Landw.-Rgt. (Berlin) Nr. 35, in die Kategorie der Reserve-Offiziere versetzt und dem 4. Pos. Inf.-Regt. Nr. 59 zugetheilt. Bielawski, Vicefeldw. desselben Landw.-Regts., zum Sek.-Lt. der Res. des Westfäl. Fülier-Regts. Nr. 37 befördert. Herbing, Vizefeldwebel vom 2. Bat. (Liegnitz) 2 Westpr. Landw.-Regt. Nr. 7, zum Sek.-Lt. der Res. des Mecklenburgischen Füsilier-Regts. Nr. 90 befördert. v. Schmiedeseck, Sekonde-Lieutenant vom Westfälischen Füsilier-Regiment Nr. 37, scheidet als Halbinvalide mit der gesetzlichen Pension und Aussicht auf Anstellung im Zivildienst aus und tritt zu den beurlaubten Offizieren der Landwehr-Infanterie über. Kahl, Sec.-Lt. der Landwehr-Infanterie vom 2. Bat. (Samter) 1. Pos. Landwehr-Regt.s Nr. 18, zum Prem.-Lt. befördert. Fechner, Vizefeldw. vom 1. Bataillon (Neutomischel) 3. Pos. Landwehr-Regts. Nr. 58, zum Sec.-Lt. der Res. des 1. Westpreuß. Grenad.-Rgts. Nr. 6 befördert. Müller, Sec.-Lt. der Landw.-Inftr. vom 2. Bat. (Kosten) 3. Pos. Landw.-Regts. Nr. 58, der Abschied mit der Erlaubniß zum Tragen der Landwehr-Armee-Uniform bewilligt.

r. **Schenkungen aus Anlaß der galizischen Kaiserreise.** Wir haben bereits mitgetheilt, daß der in Paris lebende Fürst Alexander Lubomirski 2 Millionen Francs (ca. 600,000 M.) für öffentliche Zwecke in Galizien geschenkt hat; zu bemerken ist, daß der Fürst bereits 78 Jahre alt, Wittwer und kinderlos ist; seine Gattin war eine geborene Prinzessin Radziwill. — Der Präses der lemberger Rechtsanwaltskammer, Dr. Malinowski, hat am 9. d. M. der Landes-Abtheilung in Lemberg zur Errichtung einer neuen Stiftung, welche den Namen des Kaisers Franz Joseph führen soll, die Summe von 100,000 Gulden (ca. 170,000 M.) überwiesen, und zwar mit der Bestimmung, daß aus dieser Stiftung theils die schönen Künste unterstützt, theils die Noth unter den Armen gelindert werden solle. — Eine dritte Schenkung ist die des Grafen Wladimir Dzieduszycki, welcher sein ganzes reichhaltiges Museum dem Lande Galizien vermacht hat. — Der „Dziennik Pozn.“ knüpft an die Mittheilung über diese Schenkungen die Bemerkung, dieselben seien der beste Beweis dafür, wie tief und lebendig der Glaube der Polen an eine bessere Zukunft sei. Was diese großartigen Schenkungen mit der von dem „Dziennik“ aufs Verschiedenartigste variirten Melodie: „Noch ist Polen nicht verloren“ zu thun haben sollen, sieht allerdings ein gewöhnlicher Sterblicher nicht recht ein! Der „Goniec Wielk.“ meint, die Schenkung des Fürsten Lubomirski sei zu „nationalen“ Zwecken bestimmt; davon melden jedoch die galizischen Zeitungen Nichts; es wäre auch zu bedauern, wenn die 2 Millionen Francs auf diese Weise „verpulvert“ würden!

r. **Militärisches.** Die Uebungen der 10. Division erreichen morgen, am 18. d. Mts., ihr Ende. Die Stäbe der Division, der 19. und 20. Infanterie-Brigade, das 6., 46. und 37. Infanterie-Regiment schiffen sich morgen Nachmittags in Pudewitz ein, treffen alsdann mit Extrazügen von 5 Uhr Nachmittags ab auf dem hiesigen Bahnhofe ein und halten unter klingendem Spiel ihren Einzug in die Stadt. Das 2. Bataillon des 37. und des 2. Bataillon des 50. Regiments fahren Sonntag Morgens von hier nach Schrimm, resp. Ostrowo, die 3. und 4. Kompagnie des 5. Pionier-Bataillons nach Glogau.

r. **Der 50jährige Gedenktag des Ausbruchs der polnischen Revolution** vom Jahre 1830/31 wird am 29. November d. J. auch in dem Schlosse zu Rapperswyl am züricher See, wo sich bekanntlich ein polnisches Nationalmuseum befindet, gefeiert werden. Die Direktion des Museums veranstaltet zu diesem Tage die Herausgabe einer „Botschaft an die Nation“ seitens der noch lebenden Theilnehmer an dem Aufstande, nebst biographischen Skizzen über dieselben, sowie die Prägung einer Erinnerungs-Medaille mit dem „Stern der Ausdauer“, welcher durch den Landtag vom 18. September 1831 beschlossen wurde.

r. **In Wilatowo,** wo bekanntlich vor ca. 12 Tagen der Geistliche Kutzner verhaftet wurde, war es damals zu Unruhen gekommen, indem die aufgeregte Menge die Abführung des Geistlichen verhindern wollte und mit Steinen auf die Soldaten warf, so daß sie sich genöthigt sahen, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Die ultramontanen polnischen und deutschen Zeitungen stellten damals die Sache so dar, als sei der „süße Landpöbel“ vollständig in seinem Rechte, und das Einschreiten des Militärs eine unerhörte Gewaltthat gewesen. Der Verlauf der gerichtlichen Untersuchung, welche in dieser Sache eingeleitet worden ist, wird nun wahrscheinlich für die betheiligten Personen ein sehr wenig erwünschtes Resultat ergeben; es sind bereits 6 Personen, darunter der Wirth Obst, bei dem sich der Geistliche aufhielt, ferner der Sohn des Lehrers und 4 Bauernweiber verhaftet worden, die sich seit dem 10. d. Mts. im Gerichts-Gefängnisse zu Gnesen befinden.

r. **Der „Goniec Wielk.“,** der bisherige Generalagent für den Dietrichswalder Wunderschwindel, hat merkwürdiger Weise über die Offenbarungen der „Mutter Gottes“ zu Dietrichswalde am 8. d. M. noch gar keinen Bericht gebracht, obgleich seitdem bereits beinahe 10 Tage verflossen sind. Zum vorletzten Male war in diesem Blatte von Dietrichswalde die Rede in der Nummer vom 5. September, in welcher das biedere Ehepaar Czechowski in Kriewen die Wahrheit seiner Mittheilungen in Betreff der Teufelaustreibungen ꝛc. aufrecht erhielt, und zum letzten Male in der Nummer vom 11. September, in welcher der „Goniec“ der hiesigen „Przegląd koscielny“ (kirchliche Revue) darüber bittere Vorwürfe macht, daß sie an die Dietrichswalder Offenbarungen nicht glaube, und den deutschen „protestantischen“ Zeitungen („Posener Zeitung“ ꝛc.) bei deren Angriffen gegen den „Goniec“ sekundirt. Seitdem ist es im „Goniec“ still von Dietrichswalde; er schweigt sich vollständig über die dortigen Offenbarungen aus, und man erfährt gar nichts darüber, welcher „Zauber“ diesmal am 8. September vorgeführt worden ist, ob die „Mutter Gottes“, wie vor einem Jahre, zu den beiden begnadeten Weibern wieder in sehr gewählter polnischer Sprache geredet hat, und ob wieder einige arme Teufel aus Besessenen heraus- und in Trunkenbolde hineingetrieben worden sind. Hat etwa der „Apparat“ in Dietrichswalde diesmal nicht zur Zufriedenheit funktionirt, oder hat der „Goniec“ ein Haar darin gefunden, überhaupt noch Mittheilungen über Dietrichswalde zu bringen? Vielleicht hat auch die von dem „Przegląd koscielny“ gegen die Besessenen des „Goniec“ angewandte Kur radikal geholfen. Wenn es nur auf die Dauer helfen möchte!

r. **Im hiesigen königlichen Erzieherinnen-Seminar** fand in den Tagen vom 13. bis 16. d. Mts. unter Vorsitz des königlichen Regierungs-Schulraths Luke die Prüfung für Lehrerinnen statt. Zu derselben hatten sich 13 Zöglinge des Seminars, außerdem 8 Aspirantinnen gemeldet, welche in anderen Anstalten vorgebildet waren. Von diesen letzteren war vor der Prüfung eine zurückgetreten, eine fiel bei der Prüfung durch. Die übrigen 19 bestanden die Prüfung, und zwar erhielten zwei das Zeugniß als Lehrerinnen an Elementarschulen, eine als Lehrerin im Französischen, eine als Handarbeitslehrerin, alle übrigen 15 das Zeugniß für mittlere und höhere Mädchenschulen.

r. **Die Färber-Akademie** in Berlin, welche im Oktober 1877 gegründet wurde, und unter Leitung des Dr. Reimann, Redakteurs der „Färber-Zeitung“, steht, hat seit ihrer Gründung über 50 Schüler ausgebildet, von denen gegenwärtig die meisten in vortheilhaften Stellungen wirken. Der theoretische Unterricht besteht aus Vorträgen über Chemie und Physik in Anwendung auf das Färbereifach und in einer Anzahl von Spezialvorträgen; besonders wichtig sind die praktischen Arbeiten in dem mit der Anstalt verbundenen Laboratorium. Allen Denen, die sich in dem Färbereifach eine gründliche, über die bloße Empirie hinausgehende Durchbildung erwerben, oder sich über einzelne bestimmte Theile des weiten Färbereigebietes oder über gewerbliche Chemie im Allgemeinen unterrichten wollen (insbesondere auch Farbwaarenhändlern, Droguisten ꝛc.), sei die Anstalt bestens empfohlen. Der Kursus derselben ist ein halbjähriger, und dauert von Anfang Oktober bis Ende März jeden Jahres. Die Theilnahme an einzelnen Kursen oder am Laboratoriums-Unterricht allein wird gestattet.

r. **Besitzveränderung.** Das dem „Ul“, polnischem Hülfsvereine, gehörige Grundstück Fischerei 47 und Langestraße 3, welches zur Gebäudesteuer nach einem jährl. Nutzungsw. von 2471 M veranlagt ist, kam gestern auf dem hiesigen Amtsgericht zur Subhastation. Meistbietender blieb die Rentiere Wittwe Jesiorowska mit 30,000 M.

.—r. **Wollstein,** 15. Sept. [Kreistag.] An dem jüngst hier unter dem Vorsitze des Kreislandraths Frhrn. v. Unruh-Bomst abgehaltenen Kreistage betheiligten sich 11 Rittergutsbes., 7 städtische und 6 ländliche Deputirte. — Es wurden zuvörderst diejenigen Ausgaben, welche alljährlich auf den Etat gebracht werden, auch für das Etatsjahr 1881/82 bewilligt. Dieselben sind: zu Wegebauten 9,000 M., für die milden Stiftungen, und zwar: für die hiesigen 3 Waisenhäuser je 150 M., für das Rettungshaus in Rokitten 81 M., zusammen 531 M., zur Unterstützung für die Veteranen 150 M. und für das Militär-Kurhaus in Warmbrunn 50 M. — Demnächst wird in Gemäßheit der Wegegesetzes-Novelle vom 21. Juni 1875 der Werth eines mit einem von zwei gesunden Pferden gezogenen Gespann geleisteten Spanntages pro 1881 auf 4,50 M. und eines von einem erwachsenen gesunden Manne geleisteten Handtages auf 1 Mark festgesetzt. — In Betreff der vielfach gestellten Anträge wegen der Frostschäden wurde beschlossen, von dem Kreisvermögen einen Betrag von 30,000 M. zum Ankauf von Saatgetreide zu entnehmen, dasselbe an bedürftige und würdige Grundbesitzer gegen Stundung des Kaufgeldes abzulassen und die Ausführung des Beschlusses einer Kommission zu übertragen. Die Kommission, welche bereits hier eine Berathung abgehalten, besteht aus folgenden 8 Herren: Rittergutsbesitzer Graf v. Schlieffen auf Wioska, Rittergutsbesitzer v. Gajewski auf Komorowo, Gutsbesitzer Rudelius in Neu-Kramzig, Bürgermeister Imkemeier zu Rakwitz, Rittergutsbesitzer Bloche auf Großdorf, Schulze Schirmer zu Karge, Schulze Reschke zu Scharke und Kaufmann Michaelis zu Kopnitz. — Der Antrag der städtischen Behörden zu Kiebel, in Betreff der Annahme der Landgemeindeordnung, unter der Bedingung, daß der Gemeinde auch nach dieser Veränderung gestattet werde, wie bisher vier Jahrmärkte jährlich abzuhalten, wurde von der Kreisvertretung angenommen. — Es wurden hierauf verschiedene nothwendige Neuwahlen vorgenommen. — Zu Vertrauensmännern, welche nach dem Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877, den Ausschuß zur Feststellung der Jahreslisten der Schöffen und Geschworenen des Gerichtsjahres vom 1. Oktober 1880 bis 30. September 1881 bilden, wurden gewählt: für denjenigen Theil des Kreises, der zum Amtsgerichts-Bezirk Bentschen gehört, die Herren: Rittergutsbesitzer Schwartz auf Belencin und Kämmerer Leutke in Bomst, für den Amtsgerichtsbezirk Unruhstadt die Herren: Mühlenbesitzer Robert Günther zu Unruhstadt, Kaufmann Heinrich Michaelis zu Kopnitz, Rittergutsbesitzer Bloche auf Großdorf, Rittergutsbesitzer Dr. Rothe auf Karge, Schulze August Ostrowski zu Kreutz, Schulze Schirmer zu Karge und Wirth Karl Reich zu Alt-Ober-Hauland, für den Amtsgerichts-Bezirk Wollstein die Herren: Rittergutsbesitzer von Gajewski auf Komorowo, Rittergutsbesitzer Dr. Lehfeldt auf Lehfelde, Bürgermeister Brutschke zu Wollstein, Bürgermeister Imkemeier zu Rakwitz, Schulze Xawer Starzonek zu Altkloster, Schulze Traugott Rüdiger zu Karpitzko und Schulze Wilhelm Schulz zu Neu-Boruy.

§§ **Hohensee,** 15. September. [Privat-Präparandenbildung. Felddiebstähle. Feuer-Versicherung. Landwirthschaftliches.] Laut Verfügung der königlichen Regierung zu Posen vom 6. d. M. sind die Herren Kreisschulinspektoren beauftragt worden, den in ihrem Aufsichtskreise vorhandenen Privat-Präparandenbildnern davon Kenntniß zu geben, daß die für die Zwecke der Privat-Präparandenbildung zur Verfügung stehenden Mittel so beschränkt sind, daß sie fortan weder den bei Einzelbildnern im Unterricht befindlichen Präparanden Unterstützungen zu bewilligen, noch auch den Präparandenbildnern selbst für die Ausbildung von Präparanden Remunerationen gewähren könne. Es ist hieraus zu erkennen, daß der Lehrermangel gehoben und alle königlichen Präparanden-Anstalten und Lehrerseminare mit Zöglingen hinreichend versehen sind. — In keinem Jahre wurden die Felddiebstähle so eifrig betrieben, wie in diesem. Die Landwirthe können, wenn der Abend angeht, nicht genug Wächter ausschicken, und wird eine Stelle bewacht, so wird auf der anderen gestohlen. In Bohnen, Rüben, Kraut und Kartoffeln entstehen in einer Nacht große Lücken. Der Besitzer H. hierselbst hatte eine Bude für seinen Feldhüter auf dem Rübenfelde gebaut; aber am 9. d. Mts. Abends, ehe der Wächter hinkam, stand sie schon in hellen Flammen. Der Thäter ist nicht zu ermitteln. — Sämmtliche hier im vorigen Jahre abgebrannten Gebäude sind wieder neu erbaut worden, und schöner als zuvor. In Folge des vorjährigen Feuers sind jetzt alle Wirthe hier versichert. Ihre Gebäude haben sie in der Provinzial-Feuerversicherung verhältnißmäßig erhöhen lassen und ihr Mobiliar, Vieh und Getreide bei anderen Feuerversicherungs-Gesellschaften versichert. — In hiesigem Orte befinden sich gegenwärtig fünf Dreschmaschinen mit Göpelbetrieb, und die Arbeiter, welche früher mit Dreschen beschäftigt wurden, müssen jetzt anderen Beschäftigungen nachgehen. Besonders in diesem Jahre, wo der Roggen so wenig lohnt, würde den Landwirthen 1 Zentner Roggen mindestens 2 M. Drescherlohn kosten, da ein Mann pro Tag nur $\frac{1}{2}$ Zentner ausdrischt. Bei der Maschine stellt sich der Preis um $\frac{2}{3}$ niedriger, da hierzu auch Personen gebraucht werden können, die sonst mit dem Dreschflegel noch nicht umzugehen wissen.

♉ **Kempen,** 15. September. [Pilgerfahrten. Vom Progymnasium. Landwirthschaftliches. Czechische Taboriten im Kreise Schildberg.] Der Wallfahrtsunfug machte sich in letzter Zeit auch in unserer Gegend wieder recht bemerkbar. Durch drei Wochen war der Zudrang zu den Abläßen in unserem Kreise sehr stark; namentlich strömten nach dem Gnadenorte Mikorzyn und nach Bralin Tausende von Pilgern, welche zum Theil wochenlang von Haus und Hof abwesend waren, die Ackerbestellung und die Wirthschaft ruhig im Stich ließen, dadurch aber durch ihre Pilgerfahrt die Anwartschaft auf eine bessere nächstjährige Ernte gewonnen zu haben glaubten. — Am 12. d. traf hier Herr Provinzial-Schulrath Dr. Tschakert aus Posen ein und hielt gestern im Progymnasium die diesjährige Reifeprüfung ab. Es erhielten drei Prüflinge das Maturitätszeugniß nach der Prima eines Vollgymnasiums. Auch in unserer Stadt wird der Wunsch immer lebhafter, das Progymnasium in ein Vollgymnasium umzuwandeln, da die nächsten Anstalten in Ostrowo und Oels mehr als 6 Meilen von hier entfernt sind. Indeß ist nicht abzusehen, wie dazu die nöthigen Geldmittel aufgebracht werden sollen, zumal die Stadt ziemlich verschuldet ist und wir auch ganz beträchtliche Kommunalsteuern zahlen müssen. — Die Kartoffelernte in hiesiger Gegend hat bereits begonnen. Nach der Dürre der letzten Tage, welche für die Saatbestellung wenig förderlich war, da das Saatgetreide in dem trockenen Boden wie in der Asche liegen blieb, ohne zu keimen, ist der heutige Regen für die Aussaat ungemein förderlich. Raps und Rübsen werden nunmehr lustig emporwuchern. — Vor Kurzem brachte Ihre Sonntagsbeilage, das „Familienblatt“, einen längeren Artikel über die evangelisch-polnischen Bauerngemeinden im Kreise Schildberg und Adelnau. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, wenn ich Ihnen mittheile, daß im diesseitigen Kreise sich auch eine czechische Taboritenfamilie befindet, nämlich in dem Dorfe Taborek. Diese Taboriten sind indeß nicht direkt aus Böhmen in die schildberger Gegend eingewandert, sondern sie sind aus dem benachbarten Schlesien, wo sie sich angesiedelt hatten, nach und nach in's Posensche herübergekommen. Ihre erste Ansiedlung jenseits der schlesischen Grenze heißt Tabor, wohin auch die Leute aus dem in unserem Kreise belegenen Taborek zur Kirche gehen. Es wird dort in czechischer Sprache gepredigt und der Gottesdienst nach dem reformirten Bekenntniß gehalten. Diese czechischen Taboriten haben sich mit seltener Anhänglichkeit ihre Sprache noch bis zum heutigen Tage bewahrt. Daneben können freilich fast Alle auch deutsch sprechen. Was übrigens die evangelisch-polnischen Bauerngemeinden im Kreise Schildberg anlangt, so verhält es sich mit der Einführung der Reformation bei ihnen etwas anders, als man in polnischen Patriotenkreisen gewöhnlich zu glauben pflegt. Diese Bauern haben nämlich nicht mit dem polnischen Adel zusammen die Reformation angenommen — denn sie sind nicht kalvinisch, sondern lutherisch — sie sind vielmehr ebenfalls wie die Taboriten aus dem benachbarten Schlesien eingewandert und sprechen auch heut noch das dort übliche „Wasserpolnisch“, welches ganz anders klingt als das Polnisch des ureingesessenen großpolnischen Bauern.

± **Inowrazlaw,** 15. September. [Feuer. Aenderungen in Kommunalverbänden. Entlaufenes Kind. Viehkrankheiten. Revision. Personalien.] In Czymborze, einem $\frac{1}{2}$ Meile von hier belegenen Dorfe, brach am 11. d. Mts. Feuer aus, durch welches die Wirthschaftsgebäude des Wirths Z. sowie sämmtliche Erntevorräthe ein Raub der Flammen wurden. Der Abgebrannte war nur mäßig versichert. Ueber die Entstehung des Brandes ist Bestimmtes nicht bekannt geworden. — Dem am 24. d. Mts. hierselbst stattfindenden Kreistage werden einige Propositionen, betreffend die Aenderung in Kommunalverbänden, unterbreitet werden und zwar ist beantragt worden, den Gemeindeverband Nalenzewo aufzulösen und denselben mit dem Rittergut Wierslawitz zu vereinigen, nachdem der Besitzer des letzteren Gutes sämmtliche bäuerliche Grundstücke der Gemeinde Nalenzewo erworben hat. Ferner soll das Stück des Vorwerks Großendorf, auf welchem ein Theil der Zuckerfabrik zu Wierzcholawitz erbaut worden, von dem Vorwerk Großendorf abgezweigt und dem Gutsbezirk Wierzchoslowitz zugeschlagen werden. — In Lenartowo hat sich vor einigen Tagen die noch schulpflichtige Katharina Gelska aus dem Hause ihrer Eltern entfernt und ist bis jetzt noch nicht wieder zurückgekehrt. — Unter den Pferden des Ritterguts Osnieszizewo ist die Rotzkrankheit, unter den Schafen des Dominiums Lagiewnik und des Gutes Wiesenfelde ist die Pockenseuche ausgebrochen. — Im Laufe dieser Woche wird die hiesige Polizeiverwaltung eine Revision sämmtlicher Feuerlöschgeräthschaften in der Stadt vornehmen; zu den Feuerlöschgeräthen, die in jedem Hause vorhanden sein müssen, gehören eine Leiter, ein Feuerhaken, ein Wassereimer, eine Wasserpatsche. — Der bisherige berittene Gensdarm Gutzke II. von hier übernimmt vom 1. Oktober c. ab die Stelle eines Inspektors am hiesigen Schlachthause, an seine Stelle ist der Gensdarm Berg hierher versetzt worden. Der Postsekretär Puppe ist von Schubin an das hiesige Postamt versetzt worden. Der Postassistent Kirstein wird vom 1. Oktober c. ab an das Postamt nach Wirsitz versetzt.

Landwirthschaftliches.

± **Stralkowo,** 14. September. [Erntebericht.] Die diesjährige Getreideernte, welche in hiesiger Gegend trotz der vielfältigen Unterbrechungen durch die häufigen nassen Niederschläge, bis auf den Buchweizen als beendigt angesehen werden kann, ist im Großen und Ganzen nur als eine geringe Mittelernte zu bezeichnen. Der Roggen, welcher zunächst durch Nässe und dann auch durch den Frost im Mai sehr gelitten hat, ist im Stroh kleiner als im vergangenen Jahre geblieben, außerdem enthält dasselbe nur einen sehr geringen Futterwerth, da es durch den Regen sehr mitgenommen wurde. Der Körnerertrag ist sehr verschieden, aber auch nirgends befriedigend. Das Getreide von mittlerem Boden liefert nach dem hin und wieder angestellten Probeerdrusch immer noch das beste Resultat (ca. 5 bis 6 Korn). Hingegen ist das Ergebniß auf niedrigen und auf hohen sandigen Feldern ein sehr ungünstiges, da es in vielen Fällen kaum die Aussaat liefert. Dem Roggen haben die starken Regengüsse während der Blüthezeit den größten Schaden zugefügt, da durch dieselben die Blüthen, ehe sie abgeblüht hatten, frühzeitig abgerissen wurden, wodurch der Aehre die Fähigkeit der Kornbildung geraubt war. Im Durchschnitt kann man höchstens auf das 3. bis 4. Korn schließen. Hingegen ist der Weizen, bei dem man mit Bestimmtheit auf das 8. bis 9. Korn rechnen kann, sehr gut gerathen, nur war die Witterung bei dem Einbringen desselben wieder sehr ungünstig, da der fast täglich herabströmende Regen das Einheimsen fast zur Unmöglichkeit machte. Viel von dem Weizen ist daher auf dem Felde verdorben und dem Auswuchse anheimgefallen. Einiger wird wohl noch, da er zu feucht in die Scheunen geschafft worden ist, dort verderben. Auf den in diesem Jahre früh mit Sommergetreide bestellten Feldern ist das Ernteresulta

ein sehr ungünstiges, dagegen liefern die Gründe, wo dasselbe etwas später gesäet wurde, ein bedeutend besseres. Durch den Regen hat der Futterwerth des Strohes sehr gelitten, namentlich konnten von dem Wicken- und Erbsenstroh, da die Blätter abgefault und liegen geblieben sind, nur die Ranken eingebracht werden. Ein Gleiches ist auch nur von dem zu Heu bestimmten zweiten Klee- und Luzernenschnitt übrig geblieben. Am traurigsten aber sieht es in diesem Jahre in hiesiger Gegend mit den Kartoffeln aus. Das Kraut derselben ist in Folge von Gift und Näffe bereits ganz schwarz geworden und die Felder gewähren daher den Anschein wie sonst im Monat Oktober. Das Wachsthum der erst gegenwärtig eine mäßige Größe erlangenden Knollen hat aufgehört, ja dieselben sind bereits von der Fäulniß ergriffen, und zwar findet man nicht blos auf niedrigen Aeckern kranke Kartoffeln, sondern auch auf hohen Feldern. Auf sehr niedrigen Gründen ist die Krankheit bereits in solchem Maße aufgetreten, daß es sich wohl nicht erst lohnen wird, dieselben auszuhacken. Einige Landwirthe haben solche Felder schon umgeackert und Wintergetreide darauf gesäet. Hin und wieder hat man bereits mit dem Ausheben der Kartoffeln begonnen, um sie auf diese Weise vor der Fäulniß zu schützen; die aber schon erkrankten dagegen sucht man an Brennereien, welche seit einiger Zeit ihren Betrieb eröffnet haben, zu verkaufen. Die übrigen Hackfrüchte stehen dagegen sehr gut und versprechen einen vorzüglichen Ertrag, nur das Kraut, auf welches etwas Mehlthau gefallen ist, steht mäßig. Die Grummeternte in hiesiger Gegend ist sowohl in qualitativer wie in quantitativer Beziehung besser ausgefallen, als der diesjährige erste Heuschnitt. Das Heu konnte in Folge der günstigen Witterung auch sehr gut eingebracht werden. Der Rips und Raps ist in Folge der günstigen Witterung gut aufgegangen und steht daher vorzüglich. Weizen und Roggen dagegen sieht man bis jetzt nur wenig aufgegangen, da es in letzterer Zeit schon sehr trocken war. Heute stellte sich der schon lange ersehnte Regen ein. Obst giebt es in hiesiger Gegend nur wenig; am besten sind noch die Pflaumen gerathen; Aepfel und Birnen hingegen giebt es fast gar nicht.

Achte Jahres-Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege.

(Unbefugter Nachdruck verboten.)

Hamburg, den 15. September 1880.

III.

In der heutigen dritten und letzten Sitzung, die in Gemeinschaft mit dem Verband der Ingenieure abgehalten wurde, sprach zunächst Professor Fischer (Hannover) über Städteheizung: „Die Dampfheizung — so ungefähr äußerte sich der Redner — mit der man nicht nur Zimmer erwärmen, sondern die man auch sehr wohl bei Küchen und gewerblichen Zwecken anwenden könne, sei noch sehr neuen Datums. In Deutschland werde sie in ausgedehntem Maße bis jetzt nur in der Rheinischen Provinzial-Irrenanstalt und in der Irrenheilanstalt zu Dalldorf bei Berlin angewendet. In Kaiserslautern sei die Dampfheizung angeregt, aber bisher nicht zur Ausführung gekommen. Die Dampfheizung sei auch vom finanziellen Standpunkte allen anderen Heizungsarten vorzuziehen, zumal wenn man in Betracht ziehe, daß Kachelöfen nur einen Nutzungswerth von 30 pCt. ergeben. Wenn man aber des Weiteren erwäge, wie unangenehm und gesundheitsnachtheilig der durch die Kachelöfen in den Zimmern nur zu oft erzeugte Ruß wirke, welch' unendlich großen Einfluß ferner ein Zimmer mit einer behaglichen Temperatur auf die ganze Thätigkeit des Menschen ausübe, dann werde man den großen Nutzen der Dampfheizung, durch die, in Verbindung mit einer gehörigen Ventilation, lediglich eine behagliche und gesunde Zimmertemperatur herzustellen sei, vollends einsehen. Der Gefahr einer Explosion sei durch Beimischung von riechenden Gasen, die eine etwaige Ausströmung sofort ankündigen, vorzubeugen. Der Einwurf, daß es schwer sei, neben den Kanalisations-, Gas- 2c. Röhren nun noch Heiz- und Ventilationsröhren zu legen, sei nicht stichhaltig, da diese letzteren Röhren nur von verhältnißmäßig sehr geringem Umfange zu sein brauchen. Wenn auch augenblicklich noch keine Aussicht für die allgemeine Einführung der Dampfheizung in den Städten vorhanden sei, so werde diese Einrichtung gleich den Kanalisations-, öffentlichen Gas- und Wasserversorgungen zur Geltung gelangen und ihre allgemeine Einführung, der von allen Hygienikern Vorschub zu leisten wäre, sei sicherlich nur noch eine Frage der Zeit. (Lebhafter Beifall.) — General-Arzt Dr. Roth (Dresden) sprach hierauf über das Thema: „Wie lassen sich Fortschritte auf dem Gebiete der Heizung und Ventilation erzielen und am besten im Interesse der Gesundheitspflege verwerthen?" Wichtiger als gute Speisen — so bemerkte der Redner — sei gute Luft und zwar deshalb, weil der Mensch bekanntlich der Luft unaufhörlich bedürfe. Leider herrsche hierüber noch eine kolossale Unkenntniß. Es sei horrend, welche Luft oftmals in geschlossenen Wohnräumen, ganz besonders aber in Kneiplokalen, in Folge der Hautausdünstungen vieler in einem Raum anwesenden Menschen herrsche. In Wohnräumen werde die Luftbeschaffenheit wesentlich bedingt von der Art der Beschäftigung ihrer Bewohner und von dem Umstande, ob die Wohnräume gleichzeitig als Schlafräume benutzt werden. Das letztere Verhältniß trage ganz unendlich zur Verschlechterung der Luft bei. Die schlechteste Luft herrsche gewöhnlich in großen Volksversammlungen, Theatern, Schulen, Fabriken, Kneiplokalen 2c. Die Trennung der Schlaf- von den Wohnräumen verdanken die Kasernen ihre Salubrität. Bedauerlich sei es, daß in Krankenhäusern nicht ähnliche Einrichtungen getroffen werden können. Eine Abstellung der schlechten Luft in Zimmern, welch' letztere die Lungenschwindsucht und andere Krankheiten im Gefolge habe, sei nur durch eine nach einer festbestimmten Methode zu regulirenden Ventilation zu erreichen. Im Sommer würde die Einführung einer solchen Ventilation auf keine weiteren Schwierigkeiten stoßen, wenn man aber sehe, wie im Winter in Wohnräumen oftmals jedes Luftloch sorgfältig verstopft werde, damit nur ja nicht ein „gefährlicher Zug" in's Zimmer ströme, dann werde man zugeben, daß ohne die Einführung einer Zentral-Dampfheizung in Verbindung mit einer Zentralventilation an eine gehörige Regulirung der Innen- und Außenluft nicht zu denken sei. Zunächst sei es nothwendig, größeres Verständniß hierüber im Publikum zu verbreiten. Ganz besonders sei es aber erforderlich, daß Aerzte und Techniker sich bereits bei ihren Studien mehr als bisher für diese wichtigste Frage der öffentlichen Gesundheitspflege interessiren. (Beifall.) Er proponire die Annahme folgender Thesen:

1. „Die Kontrolle über die erfolgte Ausführung und den regelrechten Betrieb der Anlagen muß durch besonders hierzu ausgebildete Sanitätsbeamte geschehen.
2. Es wäre ein in sanitärer, wie finanzieller Beziehung höchst wichtiger Fortschritt, wenn die Mediziner wie die Techniker eine genügende Kenntniß in dieser Richtung bereits in ihren Fachprüfungen nachzuweisen hätten". —

Korreferent Ingenieur Rietschel (Dresden): Auch er halte die Einrichtung, von einer Zentralstelle aus ganze Städte mit Wärme zu versorgen, nur noch für eine Frage der Zeit; leider sei die Zeit zur Aufstellung eines bestimmten Systems noch verfrüht, denn Deutschland habe zu Experimenten kein Geld. Im Uebrigen werde nach einer ganz bestimmten, einheitlichen Methode sich niemals verfahren lassen, da jedes Gebäude je nach seiner Beschaffenheit 2c. behandelt werden müßte. Ein Haupterforderniß sei, das große Publikum für die Angelegenheit zu gewinnen. Die Gewohnheit des Publikums an den warmen Ofen, ohne den man sich nun einmal ein warmes Zimmer nicht denken könne, werde ein großes Hinderniß zur Einführung der Zentralheizung 2c. bilden. Wenn man im Winter in ein niedriges, heißes Bauernzimmer trete und die Insassen frage: weshalb sie alles so sehr sorgfältig vor jeder Ventilation verschließen, so erhalte man gewöhnlich zur Antwort: Es ist doch schade um diese schöne Wärme. Ebenso wie man heute schon im Allgemeinen über solch' eine Antwort lächele, so werde das große Publikum auch schließlich die Bedenken, die es heute noch gegen die Zentralheizung habe, aufgeben. Bedauerlich sei es allerdings, daß selbst auch große Kommunalverwaltungen den Segen der Dampfheizung und Ventilation nicht einsehen wollen. In Berlin habe man in einer Schule mit wenig Erfolg die Wasserheizung angewandt, die Berliner Stadtverordnetenversammlung habe deshalb im darauffolgenden Jahre die diesbezügliche Vorlage abgelehnt, dagegen Luftheizung ohne Ventilation beschlossen. Wenn das große Publikum mehr Verständniß für die Nothwendigkeit einer guten Ventilation hätte, dann wäre ein solcher Beschluß einer Stadtvertretung, der geradezu an's Unglaubliche grenze, unmöglich. Eine gute Zentralheizung und Ventilation werde sich allerdings nur erreichen lassen, wenn bei den diesbezüglichen Bauarbeiten die größte Umsicht entwickelt und die Bauleitung und Verwaltung in sachverständige Hände gelegt werde. Ganz besonders sei aber jedes Sparsystem hierbei zu verwerfen. Ferner sei auf die Anstellung der Heizer wesentlich Rücksicht zu nehmen. Ein gewissenloser oder unvernünftiger Heizer sei im Stande, die beste Anlage zu ruiniren. Zu empfehlen seien die Heizerschulen und sei es sehr vortheilhaft, wenn die Heizer Schlosser oder ähnliche unterrichtete Leute seien. Zu wünschen wäre es, daß der Staat in der vorliegenden Angelegenheit die Initiative ergriffe und auf Staatskosten Versuche anstellen ließe. (Lebhafter Beifall.) Er proponire die Annahme folgender Thesen: „Die Versammlung beschließt:

Es ist anzustreben:

1. Daß bei Einrichtung von Heiz- und Ventilations-Anlagen, sowohl die Wahl der Systeme, als die an die Anlagen zu stellenden Anforderungen unparteiischem sachverständigem Gutachten unterworfen werden.
2. Daß bestehende Anlagen sowohl in ihrer Gesammtheit, als in ihren Einzelkonstruktionen, bezw. ihrer Zweckmäßigkeit von staatlicher Seite durch Sachverständige beobachtet und untersucht, und daß die hierdurch gewonnenen Erfahrungen durch geeignete Veröffentlichungen der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.
3. Daß die wissenschaftlichen Grundlagen des gesammten Gebietes der Heizung und Ventilation, eventuell durch Errichtung einer unter staatlicher Kontrole stehenden Versuchsstation, weitere Klärung und Förderung erfahren.

In der hierauf folgenden Debatte äußerte Oberbürgermeister Dr. Erhardt (München): In München habe die Kommunalverwaltung schon verschiedene Experimente in der vorliegenden Angelegenheit gemacht, ohne jedoch eine Grundlage gewonnen zu haben, auf der sicher und vertrauensvoll vorgegangen werden könne. Er sei nicht nur für bessere Ausbildung der studirenden Mediziner und Techniker in diesem, dem wichtigsten Zweige der öffentlichen Gesundheitspflege, er würde sogar einem zu errichtenden hygienischen Lehrstuhl das Wort reden. Es empfehle sich, den Kommunen Sachverständige zu koordiniren, die für die in Rede stehende Institution eine spezielle Vorbildung genossen haben. Ferner empfehle es sich, das Amt der Medizinal-Polizei von dem der gerichtlichen Medizin zu trennen und ganz besonders die Medizinal-Polizeibeamten so zu besolden, daß sie nicht genöthigt seien, zum Schaden ihrer amtlichen Thätigkeit, der Zivilpraxis nachzulaufen. (Bravo!) — Professor Schwatlo (Berlin): Er erachte die Anstellung von Sachverständigen zu einer Zeit, wo noch kein bestimmtes System vorhanden, für verfrüht. Er möchte ferner auch bei Einrichtung von Zentral-Heizungs- und Ventilationsanlagen vor jedem Privilegium abrathen, sondern auf Grund von Prüfungen der verschiedenen Konkurrenzentwürfe die Arbeiten vertheilt wissen. Der Redner kam des Weiteren auf den erwähnten Beschluß der Berliner Stadtverordneten-Versammlung zu sprechen, worauf Stadtrath Marggraff (Berlin) erwiderte: Dieser Beschluß sei die Folge eines Kompromisses zwischen den Wasser- und Luftheizungsfreunden in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung gewesen und lautete: „Luftheizung mit mäßiger Ventilation." — Es sprachen noch Ingenieur Stumpf (Berlin) und Eisenbahn-Bau-Inspektor Roth (Görlitz), worauf die Thesen beider Referenten zur Annahme gelangten. — In den ständigen Ausschuß wurden hierauf neu- resp. wiedergewählt: Geh. Sanitätsrath Dr. Märklin (Wiesbaden), Medizinalrath Dr. Kraus (Hamburg), Geh. Sanitätsrath Dr. Varrentrapp (Frankfurt a. M.), Oberbürgermeister Dr. Erhardt (München), Stadtrath Marggraff (Berlin), Ingenieur Rietschel (Dresden) und k. k. Statthaltereirath Dr. med. v. Karajan (Wien). — Mit den üblichen Dankesreden schloß alsdann der Vorsitzende, Geh. Sanitätsrath Dr. Märklin, die achte Jahresversammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege. — Zu erwähnen ist noch, daß der jetzt neu gegründete „Verband für Gesundheitstechnik" beschlossen hat: im September 1882 eine gesundheitstechnische Ausstellung in Berlin abzuhalten. Im Uebrigen war auch die in Rede stehende Jahresversammlung für Gesundheitspflege mit einer Ausstellung von medizinischen Apparaten, konservirten Nahrungsmitteln 2c. verbunden.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Inowrazlaw,** 14. September. [Schiffbarmachung der Netze.] Die Arbeiten zur Schiffbarmachung der Netze werden mit allen Kräften gefördert. Die Arbeiten haben im Sommer während des anhaltenden Regenwetters und in Folge des hohen Wasserstandes in dem Flußbett der Netze und in den Netzeseen auf längere Zeit unterbrochen werden müssen und man ist jetzt um so lebhafter damit beschäftigt, das Versäumte nachzuholen. Die Erdarbeiten waren bis zu Anfang dieses Jahres auf der Strecke vom Goplosee bis Pakosch und im Speisekanal fertig gestellt worden; im Frühjahr wurde die Strecke von Pakosch bis Bartschin in Angriff genommen und dieselbe ist bis Pturker See nahezu fertig gestellt. Die Netze wird nach ihrer Kanalisirung einen Schifffahrtsweg von 1,2 Meter Tiefe und ca. 16 Meter Breite vom Goplosee ab bis zur Einmündung in den Bromberger Kanal herstellen; der Weg wird einschließlich der in seinem Laufe liegenden Seen eine Länge von 87 Kilometer haben. Das ganze Gefälle von 18 Meter wird durch acht massive Kammerschleusen gehoben, an deren Ausführung man auf einigen Stellen bereits gegangen und welche für einen großen Oderkahn von 4,55 Meter Breite und 40,2 Meter Länge Raum gewähren. Von den auf 3½ Millionen Mark veranschlagten Kosten für die Bauausführung waren bis zum Schluß des Etatsjahres 1879/80 1,300,000 M. bewilligt und bis Neujahr 1880 830,000 M. verbraucht. Als Endtermin für die Bauausführung ist der Winter 1881/82 in Aussicht genommen. Von den projektirten Kunstbauten, deren über neunzig zur Ausführung kommen sollen, sind bereits verschiedene in Angriff genommen und einige ausgeführt.

Vermischtes.

* **Unsere Plattdeutschen** halten zusammen und ihre Spezial-Landsleute halten sie besonders in Ehren. Das that auch der Berliner plattdütsche Vereen „Schurr-Murr" dem Landsmann Schliemann gegenüber. In seiner am 17. August dieses Jahres stattgehabten Sitzung beschloß der genannte Verein: dem Dr. Schliemann den Zoll der Liebe und Werthschätzung nachträglich und zwar in Form eines plattdeutschen Poëms kundzugeben. Und so ging denn am 21. August folgende Epistel an Herrn Dr. Schliemann ab:

„Hochverehrter Herr un Landsmann!

Veel Schätze, de verborgen legen
In'n „Schurr-Murr" von de Weltgeschicht,
De hest Du all, Du forscher Forscher,
Utbuddelt un vörbröcht an't Licht.
Un Ihr un Ruhm un Lorbeern hest Du
Dorvör inaust so riek un veel,
Triumph würr Di in rieken Maaßen
Bi uns ok in Barlin todeel. —
Un as in Ilium is verborgen
Bi uns för Di ein ollen Schatz —
Gar schön un harrlich einst vor Tiden —
Upstuns is de „Schurr-Murr" sin Platz! —
Sülwst Din verihrten Forscherogen,
De för sowat doch scharp und klor,
De würr, as lang Du hier deist wilen,
Dis olle Schatz nich apenbor.
Drüm heww wi nu, de Di verihren
Un Di 'ne Freude maken möcht,
Den Schatz, dat hei Din Hart erquicke,
Ut den „Schurr-Murr" heruter söcht. —
Din plattdütsch Modersprak! — de is dat —
De bringt Di Mecklenbörger Kind
Ein schönen Gruß von Dine Heimath
Un von Din Landslüd un Din Fründ
von' plattdütschen Vereen „Schurr-Murr".

Am 6. September traf folgendes Antwortschreiben, dem ein photographisches Konterfei Schliemann's beigefügt war, ein:

„Leipzig, den 5. September 1880.

Hochverihrter Herr Schriwtführer Friedländer!

Nehmen Se mi nich för ungod, dat iok ierst hüt dorto kaam, Se minen herzlichen Dank to seggen för de grote Ihr, de Se dörch Se eeren Breef von 21. August erwesen hewwen. Dat freut mi garto sier, to sehen, dat mine Arbeten in min leew Vaderland so hoog anerkannt und geschetzt warden, un ik versicher Se, dat ik in mine Arbeten unmägelik ein stärkern Spurn krigen künn, as den Bifall von mine leewen Landslüd. Nämen Se dat nich äbel, wenn ik nich mihr schriew, denn ik publicier ein grot Werk in dre Utgaven to glicker Tied un bin sihr beschäftigt.

Ik wedderhaal Se minen herzlichen Dank un verbliew Se eer treue Landsmann und Fründ

Hienrich Schliemann,
von dat lewe, lewe Meckelborg gebürtig."

Es erweckt ein eigenthümliches Gefühl, den Trojaforscher in dieser treuherzigen Weise sein heimathliches Idiom von „dat lewe, lewe Meckelborg" anwenden zu sehen.

* **König Ludwig von Baiern** hat nunmehr angeordnet, daß die letzte Aufführung des Oberammergauer Passionsspieles ein Privatissimum für ihn bilden soll. Die Passionsspiele gehen bekanntlich in diesem Moment zu Ende und so wird wahrscheinlich die Vorstellung am 26. oder eine direkt dazu arrangirte Passionsvorstellung am 27. allein für den König stattfinden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Mit dem soeben erschienenen 42. Heft der von Paul Lindau herausgegebenen Monatsschrift „Nord und Süd" (Verlag von S. Schottlaender in Breslau) beschließt das bedeutungsvolle Unternehmen seinen 14. Band. Auch dieser Band reiht sich in würdigster Weise seinen Vorgängern an; das vorliegende Heft weist wieder eine Reihe interessanter und werthvoller Beiträge auf, an deren Spitze eine Novelle „der schöne Checco" von Hans Hoffmann (Stettin) steht. Der erst kürzlich in die schöne Literatur — jedoch sofort mit großem Erfolge — eingeführte Verfasser hat in dieser neuen Arbeit die Lösung eines sehr feinen, psychologischen Problems versucht und dieselbe mit hervorragendem Geschick durchgeführt; überdies fesselt die Novelle durch Reiz der Formen und des landschaftlichen Kolorits. In dem zweiten Beitrage des Heftes beschäftigt sich Eduard von Hartmann, der „Philosoph des Unbewußten" mit der Frage von der „Krisis des Christenthums". Er knüpft hier an eine seiner früheren, demselben Thema gewidmeten Untersuchungen an. Ein warmtöniges Bild von dem Wesen und Wirken des leider allzufrüh der deutschen Kunst entrissenen Karl Friedrich Lessing giebt der dritte Artikel. Karl Koberstein in Dresden ist der Verfasser der geistvollen Studie; als Schwiegersohn des tiefbetrauerten genialen Künstlers und als vortrefflicher Schriftsteller war er vor den Meisten zu dieser Arbeit berufen. Ein nach der bekannten Zeichnung A. von Werners radirtes Portrait Lessings ist dem Artikel beigegeben. Anschließend hieran erzählt der Veteran unter den hessischen Verfassungskämpfern, Friedrich Oetker in Kassel, ein sehr viel Neues bietendes Kapitel aus der Geschichte der „Herstellung der kurhessischen Verfassung." Im fünften Beitrag liefert Paul Lindau eine umfassende Studie über „Goethes Faust als Bühnenwerk". Einer der ausgezeichnetsten Kenner der Bühne und ihrer Anforderungen beschäftigt sich hier mit der Beantwortung von dramaturgischen Fragen, die innerhalb der letzten Jahre zu den „brennendsten" auf diesem Gebiete gehören. Die scharfsinnigen Bemerkungen und Rathschläge Lindau's werden sicherlich für die zukünftige Behandlung der beiden Theile des „Faust" auf der Bühne von maßgebender Bedeutung sein. Reichhaltige bibliographische Notizen bilden, wie gewöhnlich, den Schluß des schön ausgestatteten Heftes.

* Deutsche Jugend. Herausgegeben von Jul. Lohmeyer. Künstlerischer Leiter Oscar Pletsch. Verlag von Alphons Dürr, Leipzig. Das soeben erschienene Septemberheft (Band 16, Heft 6) enthält: Felicitas von Finkenheim, Erzählung von Adolf Frey, mit Originalzeichnungen von Verhus und Joh. Gehrts. — Des letzten Normannen Klage auf Island, von Eugen Hochstetten, mit Originalzeichnung von Joh. Gehrts. — Schwan, kleb' an, eine Märchenkomödie in drei Akten von Jul. Lohmeyer, mit Original-Zeichnungen von Eugen Klimsch. — Trauerspiele in der Polarwelt, von Eugen Hochstetten, mit Original-Zeichnung von Johannes Gehrts. — Schweizer Sagen, erzählt von Adolf Frey, mit Originalzeichnungen von Carl Gehrts. Fabeln, Gedichte, Sprüche, Räthsel und Knackmandeln von Jul. Lohmeyer, A. W. Grube, Rob. Löwicke u. A., mit Original-Zeichnungen von O. Pletsch, C. Bärwinkel u. A. (Preis des Heftes 1 Mark.)

Briefkasten.

M. F. hier. Da Patente den Zweck haben, gewerblich verwerthbare neue Erfindungen zu schützen, so ist es nicht rathsam, mit denselben schon vor der Ertheilung des Patentes in die Oeffentlichkeit zu treten, da Niemand gehindert werden kann, eine solche nicht patentirte neue Erfindung nachzuahmen und demnächst den Nachweis zu führen, daß die Erfindung zur Zeit der späteren Patentirung nicht mehr neu war. Mit der auf die Anmeldung folgenden Bekanntmachung durch das Patentamt beginnt provisorisch der Schutz der Erfindung und der Erfinder kann nach der Ertheilung des Patentes seine Ansprüche gegen diejenigen geltend machen, welche sich in dieser Zeit Eingriffe in sein zu schützendes Recht erlauben; frühere Benutzung der zu patentirenden Erfindung könnte nur in dem Falle zum Einspruch berechtigen, wenn der Erfinder nachweisen kann, daß der Andere durch eine hinterlistige Handlung, einen Vertrauensmißbrauch 2c. in den Besitz der Erfindung gelangt ist.

Daß die patentirten Gegenstände als solche gekennzeichnet werden, ist nirgends vorgeschrieben und nur zu empfehlen, um die Einrede des guten Glaubens bei etwaigem Mißbrauch abzuwenden.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Kaufmann **Ludwig Levi** aus Posen, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Wechselfälschung und einfachen Bankerutts verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Justiz-Gefängniß zu Posen abzuliefern.

Beschreibung:

Alter: 33 Jahre. Größe: 5 Fuß 4 Zoll. Statur: schlank. Haare: dunkelblond. Stirn: frei. Bart: blonden Schnurrbart. Augenbrauen: blond. Augen: grau, trägt eine goldene Brille. Nase: gewöhnlich. Mund: gewöhnlich. Zähne: vollständig. Kinn: oval. Gesicht: oval. Gesichtsfarbe: gesund. Sprache: deutsch und englisch.

Posen, den 14. Septbr. 1880.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Handelsregister.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 1712 eingetragene hiesige Firma **Weiß** ist erloschen.

Posen, den 17. Sept. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 1761 eingetragene hiesige Firma **G. J. Kalischer** ist erloschen.

Posen, den 17. Sept. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Der Taubstumme

Johann Wolfztyniak aus Gogolewo bei Görchen, der am 8. August cr. der Taubstummen-Anstalt zu Posen zugestellt worden, ist aus dieser noch an demselben Tage entlaufen. Der unterzeichnete Anstaltsdirector ersucht die sämmtlichen Land- und Stadtbehörden, sowie die Bewohner der Provinz, zur Ermittelung des Knaben beitragen und ihm von dessen Aufenthalte sofort geneigte Anzeige machen zu wollen.

Bes. Kennz.: 2c. Wolfztyniak ist über 12 Jahre alt, hat blondes Haar, grauen Sommeranzug und als taub geboren und ohne Schulbildung, hört, spricht und schreibt nicht.

Matuszewski.

Der Nachtrag V zum Verbands-Güter-Tarif der deutschen Eisenbahn-Verbände, giltig vom 1. August c., tritt mit dem 15. September c. auch für den Deutsch-Polnischen Verband in Kraft.

Bromberg, den 8. September 1880.

Königliche Eisenbahn-Direktion als geschäftsführende Verwaltung des Deutsch-Polnischen Verbandes.

Die hiesige Bürgermeister-Stelle, verbunden mit einem Gehalt von 900 Mark, freier Wohnung und Büreaukosten-Entschädigung, soll besetzt werden. Qualifizirte Bewerber wollen ihre Meldungen bis 30. September d. J. bei dem Kaufmann

Julius Levin

hierselbst

anbringen. Zugleich wird bemerkt, daß das Standesamt für den Landbezirk Rogowo, den ganzen Polizei-Distrikt umfassend, von dem Bürgermeister verwaltet wird und eine Einnahme von ca. 500 Mark abwirft.

Rogowo, den 11. Septbr. 1880.

Die Stadtverordneten.

Bekanntmachung.

Am 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

sollen in **Wiewiorczyn** bei **Rogowo:**

eine Häckſel-Dampfmaschine, eine Dampfschrotmühle mit Mehlgang, ein Verdeckwagen, 250 Mutterschafe und 100 Hammel,

öffentlich versteigert werden.

Gnesen, den 17. September 1880.

Bergmann,

Gerichtsvollzieher in **Gnesen.**

Frische Hechte, Zander und leb. böhm. Karpfen, Sonnabend Abend 7 Uhr billigst bei **Kletschoff.**

Hechte! Hechte! Hechte!

heute Abend frisch, billig und in allen Größen.

B. Gottschalk, Wronkerstraße 24.

Bekanntmachung.

Im Erdgeschoß des neuen Gerichtsgebäudes, Wilhelmsstraße 32 hierselbst, werde ich

am 7. Oktober d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

circa 10 Zentner kassirte Akten, Papiere öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigern.

Posen, den 14. Sept. 1880.

Groskopff,

Landgerichts-Sekretär.

Thüringische Baugewerkschule Stadt Sulza.

Prospecte kostenfrei.

Baugewerkschule Eckernförde

für Bauhandwerker, Tischler, Schiffszimmerleute.

Beginn des Wintersemester: 2. Novbr. Vorcursus: 4. Octbr. Abgangsprüfung durch Reg.-Comm. Auskunft ertheilt die **Direction.**



Gründl. Unterricht in **engl. Gram., Lecture, Convers.** ertheilt mit schnell befriedigendem Erfolge, auch in Abendstunden Frau **J. Müldaur**, Mühlenstr. 26.

Eine prachtvolle

Musik-Bibliothek!

330 Pièçen für Piano

zusammen für 10 Mark!

12 der neuesten Märsche,
13 dito Walzer,
22 dito Polka,
11 dito Galoppaden,
9 dito Polka-Mazurkas
8 dito Redowas,
12 dito Rheinländer,
13 dito Tyroliennes,
100 der beliebtesten Volkslieder mit Text,
17 brill. große Salon-Compositionen,
48 Lieder ohne Worte von Mendelssohn.
50 beliebte Pièçen der schönsten Opern,
15 der schönsten Polonaisen, Nocturnos und Walzer von Chopin.

Alle diese 330 Pièçen, in schönen großen Quart-Ausgaben, in 6 elegant ausgestatteten Albums mit vorzüglich großem Druck und schönem Papier, unter Garantie für neu — complet und fehlerfrei,

zusammen für 10 M.!

Avis. Aufträge werden **prompt** und **exakt** gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages **zoll-** und **steuerfrei** effektuirt von der Buch- und Musikalienhandlung

Moritz Glogau jr.,

Hamburg, Graskeller Nr. 20.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:

Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen

von

Dr. Wilhelm Ahrberg.

Preis 50 Pf.

Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Fabrik-Etablissement

in der Nähe des Centralbahnhofs bei Posen ist zu verpachten od. zu verkaufen. A. 33 postlagernd Posen.

Eine gr. dänische **Dogge** z. verkaufen Wronkerstr. 14.

Rothe Speise-Kartoffeln

von bekannter Güte offerirt das Dominium **Lagiewnik** bei Posen, pro Ztr. oder Scheffel

2 M. 50 Pf.

Bestellungen per Post oder bei Hrn. **Hummel**, Friedrichsstr. 10, erbeten.

Helling.

Fast verschenkt!

Das von der Massaverwaltung der falliten „großen Britanniasilberfabrik" übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangener großen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Lokalitäten

um 75 Procent unter der Schätzung verkauft

daher also

fast verschenkt

für nur 14 Mark als kaum der Hälfte des Werthes des bloßen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice

welches früher 60 Mark kostete

und wird für das Weißbleiben der Bestecke

25 Jahre garantirt

6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen
6 echt englische Britannia-Silber-Gabeln,
6 massive Britannia-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Britannia-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwer. Britannia-Silber-Suppenschöpfer,
1 massiver Britannia-Silber-Milchschöpfer,
6 feinst cisellirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger **Britan.-Silber,**
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder **Zuckerbehälter,**
1 Theeseiher feinste Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter,
2 feinste Alabaster Leuchteraufsätze.

50 Stück.

Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen blos 14 Mark.

Bestellungen gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrath reicht effektuirt durch die Herren

Blau & Kann,

General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken,

WIEN.

Hunderte von Danksagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureau auf.

Bei Bestellungen genügt die **Adresse:** **Blau & Kann, Wien.**

Thee-Lager

neuester Ernte, kräftig und feinschmeckend, empfiehllt billigst

J. N. Piotrowski. Posen.

Eine Garnitur eichene geschnitzte rothe Plüschmöbel ist zu verk. Halbdorfstraße 12. Part. rechts zu erfr.

Täglich **frisches Wiener Gebäck** bei **Specht,** Breslauerstraße 35.

Weinhandlung

B. Friedland,

Schulstr. 13,

empfiehlt zu dem bevorstehenden Feste ihr wohlassortirtes Lager herber und süßer echter **Ungarweine** per Liter 1,50 M. ab und bittet um geneigten Zuspruch.

Ein eiserner

Geldschrank

ist billig zu verk. **Markt 85** links.

Täglich frischen **Kaffee-, Pflaumen- und Apfelkuchen**, verschiedene Sorten **Theekuchen, Maccaronen 2c.** empfiehlt

R. Neugebauer,

Konditorei, St. Martin 24.

Heute, Sonnabend, Nachmittag erhalte **lebende Hechte,** welche ich Markt- und Wronkerstraßen-Ecke verkaufen werde, sowie auch **ungarische Weintrauben.**

Julius Himmelweit.

Dom. Eduardsfelde bei Posen offerirt hiermit feine

dunkelblaue Salatkartoffel

à 3 Rm. pro Centner franco Posen. Bestellungen per Postkarte.

Beste Anstrichfarbe für Fußböden.

O. Fritze's

Bernstein-Oel-Lackfarbe

aus reinem Bernstein fabricirt kein Spiritus-Lack.

Trocknet in 6—8 Stunden, deckt besser als Oelfarbe und steht so blank wie Lack; übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Sie wird **streichfertig** geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden. Preis der Originalflasche M. 2,50.

Musterkarten mit Gutachten sind vorräthig.

Niederlage bei **Adolph Asch Söhne.**

Für Gelbgießer und Kupferschmiede.

Vollständiges **Gelbgießer-Handwerkzeug** als: eine eiserne Drehbank, Schraubstöcke, Schneidekluppen, Feilen, sowie großes Modell-Lager (hauptsächlich zu Brennerei-Arbeit) und verschiedene gußeiserne Formflaschen sind sofort bill. zu verkaufen. Näh. zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Die aus dem Biliner Sauerbrunn gewonnenen

Pastilles de Bilin

(Biliner Verdauungszeltchen)

bewähren sich als vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkrampf, Blähsucht** und **beschwerlicher Verdauung,** bei **Magenkatarrhen,** wirken überraschend bei **Verdauungsstörungen** im **kindlichen Organismus** und sind bei Atonie des Magens und Darmkanals zufolge sitzender Lebensweise ganz besonders anzuempfehlen.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen.

Brunnen-Direktion in **Bilin** (Böhmen).



Patent-Pferderechen

mit selbstthätiger Entleerung u. 28 Gußstahlzinken für Lupinen, Klee, Heu und sämmtliche Getreidearten, sowie zur Reinigung der Wiesen und Aecker von Quecken und Unkraut vermittelst einer sehr einfachen Vorrichtung zum Tief- und Flachstellen der Zinken.

Heuwender, doppelt und einfach wirkend.

Thorner Original-Breitsäe-Maschinen

mit wesentlichen Verbesserungen, ein- und zweispännig, offeriren

Gebrüder Lesser in Schwersenz.

Filiale in Posen: Kl. Ritterstraße Nr. 4.

ZUR PARISER WELTAUSSTELLUNG 1878
Allein zugelassen und praemiirt!!

Bestes Linderungs- und erfolgreiches Besserungs-Mittel bei

ASTHMA

Papier und Cigarettes von GICQUEL, Apoth' I Cl. Paris Preis d. grossen Schachtel M. 3. der halben M. 2.

Zu haben in den meisten Apotheken Deutschlands u. des Auslandes.

Ein Schaufenster mit Rollklappe und ganzer Crystall-Scheibe, ebenso eiserne Träger und Säulen sind zu verkaufen Wilhelmsstraße 25 im Hofe.

Posten woll. Zephyr-Strümpfe, Buckskin-Handschuh, Filzpantoffeln, wie verschied. Weiß- u. Kurzwaaren unterm Fabrikpreis bei **M. Kaskel,** Markt 40.

Fast umsonst.

In Folge beschlossener **Liquidation** der jüngst falliten großen Uhrenfabrik in Genf werden, um das Riesenlager so rasch als möglich zu räumen **ächte Talmigold-Taschenuhren um 75 %** unter dem Fabrikpreise veräußert. Gegen Einsendung des Betrages **von nur 12 Mark** oder auch gegen Postvorschuß (Nachnahme) erhält Jedermann eine hochfeine ächt engl. **Talmigold-Cylinderuhr,** eleganter, neuester Façon, in schwerem reichgravirtem Talmigold-Gehäuse mit besterprobtem, vorzüglichem Präcisionswerk und Talmigold-Staubmantel.

Diese Uhren gehen auf die Sekunde richtig, wofür Garantie geleistet wird. Zu jeder Uhr wird eine elegante Talmigold-Uhrkette mit Medaillon **gratis** beigegeben und kostet die Talmigold-Uhr sammt Kette und Medaillon nur **12 Mark.**

Bestellungen sind zu richten an die Herren **Blau & Kann, Generaldepôt, Wien.**

Zuckersüße ung. Kur-Weintrauben täglich frisch eintreffend empf. billigst **Kletschoff,** Krämerstr. 12.

Ca. 80 Ctr. Hopfen

diesjähriger Ernte, Prima-Waare, sind in **Stradem per Deutsch-Eylau** (Station der Thorn-Insterburger Bahn) verkäuflich.

Butterlieferung.

Butter und **Käse** kauft jedes Quantum und zahlt höchsten Preis

A. Bode, Berlin,

Naunyn-Str. 30.

Der Preußische Kunstverein gew. f. verhältnißm. ger. Beitr. jed. Mitglied bei der im Okt. stattf. Verloos. 1 werthvoll. **Original-Oelgemälde.** Anmeld. z. Beitr. Vereinslokal **Berlin,** Kochstr. 54a. Prosp. fr.

Hochzeits-Gedichte, Toaste, Tafellieder fertigt an

Malwina Warschauer, Markt 74.

Höhere Handels-Fach-Schule Erfurt.

Das Reifezeugniss der Anstalt berechtigt für den einjährig freiwilligen Militärdienst. — Zöglinge vom 13. Jahre ab finden in allen Klassen (Quarta bis Prima) Aufnahme. Das Winter-Semester beginnt am **12. October** c. Prospecte und Auskunft über Pension u. s. w. durch den Director **Dr. Wahl.**

Für die Aktien-Gesellschaft vorm. **Koehlmann & Comp.** habe ich den Ankauf von **feuchter Stärke** und für die Filiale in Schneidemühl den Ankauf von **Kartoffeln** übernommen. Erbitte Offerten! Entsprechende Anzahlungen werden beim Abschluß und weitere Beträge gegen Duplikat durch mich geleistet.

Geeignete Agenten wollen sich melden

M. Werner — Posen.

Café — Thee.

Thee neuester Ernte von 4 M. in extrafeinster Qualité, Café in grösster Auswahl von 90 Pf. an empfiehlt und versendet prompt

Jacob Appel,

Wilhelmsstr. 7.

Lotterie

zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals in der Stadt Posen.

Ziehung am 30. November d. J. in Posen.

Loose à 1 Mark

sind zu haben

in der Stadt Posen: in den Cigarrenhandlungen von **Theodor Jahns,** Friedrichsstr. Nr. 30, **J. Neumann,** Wilhelmsplatz Nr. 8, **Karl Heinrich Ulrici,** Breslauerstr. Nr. 4, und bei den Kaufleuten Herren **Emil Brumme,** Wasserstr. Nr. 28 und **R. Kahlert,** Wasserstr. Nr. 6;

in der Provinz: bei den Vorständen der Krieger- und Landwehr-Vereine und in den Bureaus der Herren Landräthe und Distrikts-Kommissarien.

In unserem Verlage erschien soeben:

Comptoir-Wand-Kalender für 1881.

Im Dutzend 1 M. 80 Pf., einzeln 20 Pf.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Comp.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

(75)

Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend.

Gellert 22. Septbr. **Lessing** 6. Oktober. **Frisia** 20. Oktober.
Herder 29. Septbr. **Wieland** 13. Oktober. **Westphalia** 27. Oktober.
Von **Hamburg jeden Mittwoch**, von **Hâvre jeden Sonnabend**,

und ferner als Extra-Dampfer am **Sonntag:**
Silesia 26. Septbr. **Cimbria** 3. Oktober. **Suevia** 10. Oktober.

Hamburg, Westindien und Mexico,

Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexico's und der Westküste.

Bavaria 21. Septbr. **Thuringia** 7. Oktober. **Holsatia** 21. Oktober.
Von **Hamburg am 7. und 21. jeden Monats.** Die Dampfer vom **7.** allein haben Anschluß in St. Thomas via Havanna, nach **Vera Cruz, Tampico** und **Progreso.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätstraße 33 | 34. (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.)
sowie in Posen der Agent **L. Kletschoff,** Krämerstraße 1, in Kurnik: **Isidor Spiro,** in Wreschen: **Abr. Kantorowicz,** in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski,** in Kempen: **Salomon Eisner,** in Rogasen: **Julius Geballe.**

Schiffskarten nach Newyork und allen Plätzen Amerika's und Australien's, sind zu **billigsten Preisen** zu haben beim concessionirten Agenten **L. Kletsohoff** in Posen, Krämerstraße 12.

Bekanntmachung.

Nachbenannten Mitgliedern des Lehrer-Sterbekassen-Vereins des Großherzogthums Posen, und zwar den Lehrern:

August Kühns in **Wtelno,** Kreis Bromberg Nr. 548,
Berthold Miehle in **Schwedenhöhe** bei Bromberg Nr. 1159,
Rudolph Teuschler in **Birnbaum** Nr. 2312

unseres Hauptbuches sind ihre Aufnahmescheine angeblich verloren gegangen.

Wir fordern alle Diejenigen, welche über den Verbleib dieser Aufnahmescheine etwa Auskunft ertheilen können, oder welche einen gesetzlich berechtigten Anspruch an diese Dokumente zu haben glauben, hierdurch auf, sich mit ihren Ansprüchen bis **zum 16. Oktober c.** an unsern Vorsitzenden, den Rektor **Hecht,** Breslauerstraße Nr. 16 zu wenden.

Geschieht dies bis zu dem genannten Termine nicht, so werden diese verloren gegangenen Aufnahmescheine als ungiltig betrachtet und den Betheiligten an Stelle derselben vollgiltige Duplikate ausgefertigt werden.

Posen, den 18. September 1880.

Das Directorium des Lehrer-Sterbekassen-Vereins des Großherzogthums Posen.

Feinstes Weizenmehl, Wienermehl, sowie sämmtliche Vorkostartikel billigst bei

Wittwe **H. Lewin,** Breitestr. 18.

Bei ein. gebild. Wittw. in e. Kreisstadt, in d. Nähe **Breslaus** wohnhaft, find. **mutterlose** Kinder, (Mädchen) liebevolle Aufnahme, d. h. vollständg. mütterliche Pflege und Erziehung. Honorar nach Uebereinkommen. Offert. an d. Exp. d. Pos. Ztg. unt. Chiffre **A. B. R.**

Heilmethode

von Dr. **Schumacher, Hannover,** Cellerstr. b. n. app. **ist das einzig reellste u. sicherste Verfahren alle Krankheiten** auch **brieflich, sicher und dauernd** ohne Berufsstörung **zu heilen. Meine Naturheilmethode 25. reich illustr. Aufl. versende franco für 30** ₰ **Briefmarken.**

Künstliche Zähne

werden **schmerzlos** zu herabgesetzten Preisen eingesetzt bei

S. Kaplan, Wasserstraße 1.

Posthalterei I. Etg., 1 gr. freundl. Zimmer auch zum **Comtoir** sich eign., v. 1. Octbr. cr. zu verm. Schuhmacherstr. 19, I.

---

2 große Läden mit Schaufenster u. Gaseinrichtung in der **lebhaftesten Geschäftsgegend (Breitestraße Nr. 28 und 29)** — neben der Rothen Apotheke — sind per 1. Oktober c. zu verm. bei

Louis Elkeles.

---

3 Zimmer, Küche und Keller zu vermiethen Schuhmacherstr. 13.

Gesucht 1 oder 2 Zimmer, gut möbl., mit 2 Betten auf einige Tage. Preisangabe unter **Z 36** in der Exped. d. Bl.

Br. Str. 21 b. Manasse ein m. Z. zu vermiethen a. mit Kost.

Eine **Kellerwohnung,** in welcher seit vielen Jahren ein Milchverkauf und eine Rolle mit gutem Erfolge betrieben wurde, ist zum 1. Okt. c. zu vermiethen. Näheres im Zigarrenladen Breslauerstr. 15.

Wohnungen à 75, 100 und 150 Thlr., auch Stallungen, Remisen und Bodenräume sind Sandstr. 8 zu verm.

Zum 1. April wird eine

anständige Wohnung

von etwa sechs Zimmern, wenn möglich mit Gartenbenutzung, gesucht.

Gef. Offerten sub **A. Z.** in der Expedition dieser Zeitung.

---

1 gut möbl. Zimmer zu verm. bei **C. Bardfeld,** Neuestr. 6.

Stall u. Remise z. v. Schützenstr. 20.

Eine total renovirte Wohnung von 3 Zimmern, Saal, Küche u. reichem Zubehör ist **Wasserstr. 22** im 1. Stock von Michaelis cr. ab zu vermiethen.

Näheres **Markt 50.**

Einen Lehrling sucht

J. M. Nehab.

Eine erfahrene gepr. ev.

Erzieherin

mit Musik u. Spr. sucht unter besch. Anspr. Stellung auf dem Lande. Adr. an die Exped. sub **M. 12.**

Tüchtige Putzarbeiterinnen finden pr. sofort Stellung.

Geschw. Jablonski, Schloßstr. 3.

Ein Brauer,

27 J. alt, auch der poln. Sprache mächtig, der sowohl in der Lagerbierbrauerei als Mälzerei u. Obergähr. vertraut ist, einige J. als Braufführer gearb., noch aktiv, sucht gestützt auf s. Zeugn. u. Empfehlungen vom 1. oder 15. Okt. anderw. ähnl. Stellung. Offert. erb. unt. **B. 3119** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Das Dominium **Skalmirowitz** bei Inowrazlaw sucht vom 1. Octbr. d. J. ab einen beider Landessprachen mächtigen, unverheiratheten

Wirthschafts-Beamten,

der über seine Tüchtigkeit gute Zeugnisse aufweisen kann. Energie ist Hauptbedingung. Gehalt 600 M.

Agenten gesucht für Kaffee u. Thee **Hamburg, Th. Max Saenger.**

Eine **Israelitin** aus höchst achtbarer Fam., mit den besten Zeugn. und Empfehl. vers., sucht Stellung als Gesellsch. oder Stütze der Hausfrau. Gefl. Anfr. unter Chiffre **G 2** postlagernd Posen.

Ein **Wirthschaftsbeamter,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, der schon ein Gut selbstständig bewirthschaftet hat, sucht zum 1. Oktober Stellung. Postlagernd Samter F. S. 40.

Eine **Amme** sucht

Jacobi, Jesuitenstr. 12, 2 Tr.

Ein Knabe,

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet unter günstigen Bedingungen sofort oder per 1. Oktbr. eine Stelle als Lehrling in der Handlung

Naphtaly & Hamburger.

Für mein **Eisenwaarengeschäft** suche ich einen tüchtigen jungen Mann.

Moritz Aschheim.

Ein junger Mann mit schöner Handschrift und mit der Buchführung vertraut, sucht unter soliden Ansprüchen Stellung. Gefl. Anträge werden unter sub **A. H. 62** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

In mein Manufakturwaaren-Geschäft en gros kann ein **Lehrling** sofort oder 1. Oktober unter günstigen Bedingungen eintreten.

S. Dienstag.

Geübte Maschinen-Weißnätherinnen w. s. melden

A. Goldschmidt Söhne, Friedrichsstr. 5.

Einen Lehrling

für mein Manufaktur- und Herren-Garderobengeschäft suche zum sofortigen Antritt.

Kosten. **M. M. Schwarz.**

Die hiesige **Kantor- u. Schächterstelle** ist vakant. Bewerber, die erst eine Probe ablegen und zugleich die Tora vorzulesen befähigt sein müssen, wollen sich an den unterzeichneten Korporations-Vorstand wenden. Reisespesen werden nicht vergütet. Der Korporationsvorstand Obornik. **J. Wreschner.**

Eine junge **Landwirthin** sucht zu ihrer weiteren Ausbildung zum 1. Oktober Stellung unter Leitung der Hausfrau. Off. unter C. K. postl. Kuschten erbeten.

Ein Referendar

sucht in seiner freien Zeit (4 bis 5 Stunden täglich) Beschäftigung bei einem **Rechtsanwalt** gegen Honorar. Gefl. Offerten unter **U. H.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein verheiratheter

Inspektor,

noch in Stellung, Anfang der 30er Jahre, sucht per 1. Januar 1881 Stellung. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Offerten unter H. W. 20 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ich suche einen erfahrenen älteren, mit guten Zeugnissen versehenen

Wirthschaftsbeamten.

Freytag auf Wiesenburg bei Thorn.

Ein Commis,

(Israelit), der doppelt. italien. Buchhalterei mächtig, mit allen Comptoir-Arbeiten des Colonialwaarengesch. vertraut, schöner Handschr. z. bald. Antritt gesucht. Adr. sub **P. 8** postl. **Breslau.**

Ein junger Mann

mit Kaution zur Leitung eines Geschäfts sofort gesucht. Besondere Vorkenntnisse nicht erforderlich. Off. erb. sub S. S. 450 postlag. Königsberg i./Pr.

Ein Mädchen

fürs Schankgeschäft, der poln. Spr. mächtig, w. schon in solch einem Geschäft thätig gewesen, findet unter günst. Bed. Stellung bei

Joseph Lippmann. Samter.

Agent.

Für bedeutende Weinhäuser in Frankreich, Spanien, Portugal 2c. wird ein Agent oder Reisender für die Provinzen Schlesien, Ost- und Westpreußen und Posen **gesucht.** — Die betreffenden Häuser sind theilweise schon eingeführt.

Gute Referenzen erforderlich.

Offerten unter **H. O. 3806** bef. **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

Vom 1. Oktober cr. wird ein tüchtiger

Bureau-Vorsteher,

der der polnischen Sprache mächtig ist, von einem Rechts-Anwalt gesucht. Offerten mit Zeugnissen und Beding. bei der Exped. der Posn. Zeitung abzugeben.

Ein sehr tüchtiger, akademisch u. gründlich geb. j. Mann **wünscht bald Stellung** als

Hauslehrer

oder **Erzieher.** Gehaltsanspr. bescheiden. Gefl. Offerten sub Chiffre **L. R.** an die Exped. d. Ztg.

Vacanzenliste.

Kaufleute, Lehrer, Land- und Forstwirthe, Aerzte, Bürgermeister, Secretaire 2c., finden in derseit **21 Jahren** überall **bewährten,** früher **Retemeyer'schen** „Vacanzenliste" den **reellsten** Nachweis aller **offenen** Stellen **direct ohne jede Vermittelung.** Dieselbe erscheint jeden **Dienstag** Abend und **abonnirt** man durch **Postanweisung: monatl.** (5 Nr.) **3 M.; dreimonatl.** (13 Nr.) **6 M.** inkl. Francatur, **direct** beim Verleger

P. Grabow

in Berlin, jetzt Chausseestraße Nr. 110. Probenum. stets **gratis.**

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 19. Sept. Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Zehn. Nachmittags 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.
Donnerstag den 23. Sept., Vorm. 10 Uhr, Konfirmation: Herr Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 19. Septbr., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. 10 Uhr Predigt: Herr General-Superintendent D. Geß. 12 Uhr: Sonntagsschule.
Freitag den 24. Septbr., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Petri-Kirche. Sonntag, den 19. Sept., Vorm. 10 Uhr Predigt: Herr Diakonus Schröder. Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Herr Diakonus Schröder. Nachm. 3 Uhr: Sonntagsschule.

Garnisonkirche. Sonntag, den 19. Sept., Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Divisionspfarrer Meinke. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag den 19. Septbr., Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.
Mittwoch den 22. Sept., Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 10. bis 17. Septbr.:
Getauft 7 männl., 9 weibl. Pers.
Gestorb. 12 " 7 " "
Getraut 1 Paar.

M. 22. IX. 8½ U: A. Jnstr. I.

Kosmos M. 20. IX. 80. A. 8½. L.

Heirathsgesuch. Ein gut sit. pens. Hauptmann wünscht sich m. e. Dame in mittl. od. ält. Jahren m. Vermögen oder Gutsbesitzerin zu verheirathen. Gefl. Off. n. entg. m. Ch. **A 12 Breslau** postl.

Von dem in unserem Verlage erschienenen:

Gesangbuch

für die

evangelischen Gemeinden der Provinz Posen

haben wir in Leipzig neue Dessins von einfachst bis elegantester Ausführung in großen Quantitäten binden lassen und werden solche **von uns, den hiesigen und auswärtigen Buchhandlungen** zu nachstehenden Preisen abgegeben:

			Mark.
Nr.	I.	In Leinen	2,30.
„	II.	In Leinen, Goldschnitt und Goldpressung, mit Futteral	3,25.
„	III.	In Leder, Goldschnitt und Goldpressung, mit Futteral	4,25.
„	IV.	In Leder, Goldschnitt und starker Goldpressung, mit Futteral	4,75.
„	V.	In Leder, Goldschnitt und starker Goldpressung, mit Futteral, Einlage Schreibpap.	5,50.
„	VI.	In Chagrin-Leder, f. Goldschnitt, reicher Goldpressung, mit Futteral, Einl. Schreibp.	7,00.
„	VII.	In echt Sammet, eleg. Ausstattung	12,50.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
E. Röstel.

Restaurant-Eröffnung.

Heute findet die Eröffnung meines neu acquirirten Lokals

Friedrichsstraße Nr. 26

statt. Für gute Speisen und Getränke wie bisher zu sorgen, wird mein eifrigstes Bestreben sein.

Ich bitte um geneigtes Wohlwollen und mich mit recht zahlreichem Besuch zu beehren.

Posen, den 18. September 1880.

Volkmann. Restaurateur.

Heute Abend: **Frische Wurst,**
Vormittag: **Wellfleisch** bei

J. Kuhnke.

Restaurant Dominikanerstraße 2.

Heute Abend **Hasenbraten** und **Eisbeine,** wozu ergebenst einladet

A. Mattert.

Sonnabend, den 18. d. Mts. **frische Kesselwurst nebst Tanzkränzchen,** wozu ergebenst einladet

H. Klein, Eichwaldstraße.

Heute Sonnabend **Eisbeine.**
L. Joseph, Wiener Tunnel.

Lambert's Garten.

Sonntag, den 19. September 1880:

Große Vorstellung

des weltberühmten franko-amerikanischen Akrobaten

Mons. Blondin, Held des Niagara,

sowie der berühmtesten Velocipedistin der Gegenwart

Miss Victoria.

Vor und während der Vorstellung: **Großes Konzert und brill. Feuerwerk.**

Anfang des Konzerts 5 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr. Kassenöffnung 4 Uhr.
Entrée à Person **nur 30 Pf.** Kinder **10 Pf.**



Pianinos, Flügel u. **Harmonium** empf. in größter Auswahl zu soliden Preisen. Größtes Magazin Deutschlands. Auswahl von circa 200 Instrumenten. Auch empfehle gebrauchte Instrumente berühmtester Firmen.

G. Bärensprung, Königl. Pr. Hof-Piano-Fabrikant. Berlin. 49. Alexandrinenstr. 49.

Meine Tanz-Curse

haben bereits begonnen. Anmeldungen zu den Haupt- und Privat-Cirkeln nehme ich noch jeden Nachmittag von **½4 bis ½6 Uhr** in meiner Wohnung, Halbdorfstr. 37 I., entgegen.

Balletmeister **Plaesterer.**

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 18. September 1880.
11. Abonnements-Vorstellung.
Das Gefängniß.
Baron Wallbeck . . . Herr Engelsdorff als erstes Debut.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Sonnabend, den 18. September cr., zur Eröffnung der Winter-Saison:
Prolog, gesprochen von Frl. **Neuber.**
Darauf:
Der Rattenfänger von Hameln. Großes phantast. Volksstück mit Gesang in 8 Bildern von Dr. Braun.

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht. Herr Gustav Hintze mit Frl. Emma Standfuß (Marienberg-Magdeburg).

Geboren. Ein Sohn: Hrn. Dr. Hugo Wiedemann in Praust. — Eine Tochter: Buchdruckereibesitzer Rud. Krüger. Rittmeister Frhr. v. Schele in Hannover. Hrn. v. Lübtow in Dresden. Rittmeister Erich v. Quast in Hamm. Hauptmann Mießner in Frankfurt a. M. Bergwerks-Direktor Friedr. Peltner in Altwasser. Dr. med. R. Schmidt in Bernburg.

Gestorben: Kaufmann Oskar Misch in Berlin. Fräul. Klara Wiebeau in Berlin. Rentier Ludw. Musculus in Eisenach. Kanzlei-Rath Ludwig Sieroka in Neidenburg. Herr Gotthilf Ratthei in Schmiedeberg i. Schl. Majoratsbesitzer Otto von Schwerdtner-Pomeiske in Görlitz.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.